

# Thorner Presse.



**Bezugspreis**  
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig,  
in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 50 Pf. monatlich, 1,50 Mk. vierteljährlich;  
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.  
**Ausgabe**  
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

**Schriftleitung und Geschäftsstelle:**  
Katharinenstraße 1.  
**Fernsprech-Anschluß Nr. 57.**

**Anzeigenpreis**  
für die Petispartzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Anzeigen werden angenommen in  
der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Anzeigenbeförderungsstellen  
„Subskribent“ in Berlin, Hagenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg,  
W. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Anzeigenbeförderungsstellen des  
In- und Auslandes.  
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 1 Uhr nachmittags.

N<sup>o</sup>. 160.

Dienstag den 11. Juli 1899.

XVII. Jahrg.

## Politische Tageschau.

Die Verleihung der königlichen Krone in Brillanten zum Großkreuz des Rothem Adlerordens an den deutschen Vorkämpfer in Madrid, Herrn v. Radowicz, wird allgemein als eine Anerkennung des Kaisers für die erfolgreiche Thätigkeit des Vorkämpfers beim Abschluß des deutsch-spanischen Vertrages aufgefaßt. Die Verleihung dieser Auszeichnung erfolgt bekanntlich nur bei äußerst seltenen Anlässen.

Ein Berliner Korrespondent theilt der „Schles. Btg.“ mit: Daß Finanzminister Dr. v. Miquel über kurz oder lang von seinem Posten scheiden werde, sei kein Geheimniß. Schon längst sei er von ärztlicher Seite und von seiner Familie bestürmt worden, sich von seiner aufreibenden Thätigkeit zurückzuziehen.

Der ländliche Arbeitermangel macht sich auch bereits in Westfalen fühlbar. Eine am 4. Juli in Braunschweig abgehaltene Versammlung des deutschen landwirtschaftlichen Zentralvereins hat den Erlaß eines Gesetzes über die Befreiung des Vertragsbruches ländlicher Arbeiter, wie es im Herzogthum Anhalt vor kurzem beschloffen worden ist, beantragt. Das Anhalt-Gesetz stellt bekanntlich den Kontraktbruch sowohl der Arbeiter wie der Arbeitgeber unter Strafe.

Dem „Berl. Tgbl.“ zufolge geht dem Bundesrath in diesen Tagen eine in dem Reichsamt des Innern ausgearbeitete Novelle zum Weingesez von 1892 zu, worin die gewerksmäßige Herstellung von Kunstwein verboten ist.

Ein neuer Beitrag zum sozialdemokratischen Streikterrorismus. Aus Vöbtau in Sachsen wird gemeldet: Hier, wo erst vor einem Jahre der bekannte, mit hohen Zuchthausstrafen geahndete Landfriedensbruch vorgekommen ist, in welchen eine größere Anzahl Bauarbeiter verwickelt waren, haben vergangene Nacht wieder streikende Maurer beim Schulhausneubau eine Bauhütte erbrochen und die darin aufbewahrten Kleider von 42 am Streik nicht beteiligten Arbeitern total zerschneiden. Auch das Handwerkszeug haben sie demolirt.

## Nezhäkchen.

Roman aus der Wief von Hedda v. Schmid.  
(Nachdruck verboten.)  
(45. Fortsetzung.)

Axel sprach ganz ohne Bitterkeit, aber es klang so tieftraurig, daß ich, nervös und aufgeregter wie ich war, in Thränen ausbrach. Da strich er sanft über mein Haar. „Du bist ein warmherziges kleines Mädchen, und ich danke Dir für Deine Theilnahme.“

Dann küßte er mich und ging. Ich konnte lange nicht einschlafen, und als endlich der Schlaf über mich kam, da war mein letzter Gedanke, daß ich Reginald garnicht so recht von Herzen für seine Hilfe in der Noth gedankt habe. Er ließ es auch nicht dazu kommen. Wenn man ihm danken will, dann hat er eine liebenswürdig abwehrende Handbewegung als Antwort und macht so als sei alles, was er gethan hat, einfach selbstverständlich.

Mit seinem Namen auf den Lippen schlief ich ein, aber im Traum sah ich nicht ihn, sondern Axel, mit dem ich in einem leichten Boote über die sturmgepeitschte See fuhr. Die Wellen gingen immer höher und wilder und drohten über Bord des kleinen Fahrzeuges zu schlagen, da hörte ich plötzlich Dora, die auf einem hochaufragenden Felsen inmitten der tosenden See stand rufen: „Ich kenne die Liebe, sie ist kühn und stark und überwindet alles, Tod und Verzweiflung.“ Da schlang Axel seinen Arm fest um mich, eine mächtige Woge hob unseren Kahn hoch empor, und dann sanken wir tiefer und tiefer, ich verlor die Besinnung — alles im Traume — und, als ich wieder die Augen aufschlug, rief Reginald's Stimme: „Das ist ja das Nezhäkchen aus Treuenhoff!“

Ein toller Traum! Mir hat niemals früher

Ein Antrag auf Errichtung von Miethswohnungen für die niederen Beamten und Arbeiter des Staates wurde nach längerer Debatte von der zweiten bessischen Kammer einstimmig angenommen.

Die für Montag Abend in fast allen Bezirken Wiens einberufenen sozialdemokratischen Versammlungen mit einer gegen die Wahlreform gerichteten Tagesordnung sind seitens der Behörden unterjagt worden.

Die offizielle Schlußsitzung der Friedenskonferenz ist auf den 28. Juli festgesetzt. Das Konzil der Erzbischöfe und Bischöfe des lateinischen Amerikas ist in Rom am Sonntag geschlossen worden.

Das Pariser Blatt „Droits de l'Homme“ legt dem Kriegsminister folgende charakteristische Aeußerung zu dem nationalistischen Deputirten Lafies in den Mund: „Der Prozeß Dreyfus wird schnurgerade abgewickelt werden. Das Kriegsgericht in Rennes wird in den Besitz aller Dokumente gelangen, deren es zu seiner vollen Aufklärung bedarf. Ist aber das Urtheil einmal gefällt, dann verschaffe ich ihm, und wenn es mit den Kanonen sein müßte, Achtung. „Herr Lafies, das müssen Sie und Ihre Freunde sich gesagt sein lassen.“

Was werden die sozialistischen Kabinetsgenossen zu diesem neuen Korps sagen? — Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte Sonnabend den wegen Spionage angeklagten ehemaligen Polizeienten Decrion zu drei Jahren Gefängniß — Oberst Picquart hat den ihm von seiner Dreyfusfreunden zugehenden Ehrendegen abgelehnt. — „Matin“ veröffentlicht eine Zuschrift des Prinzen Henri von Orleans, in welcher dieser erklärt, er werde sich vor dem Urtheilspruch des Kriegsgerichtes in Rennes beugen, ebenso wie er sich vor dem vom Jahre 1894 gebengt habe; wenn Frankreich von diesem Schwur befreit sei, werde es seine ruhmvolle Rolle wieder aufnehmen können und werde sich der französischen Interessen erinnern, die an der afrikanischen Küste, in Marokko und in Indochina auf dem Spiele stehen.

Die Zulassung der Frauen zur Rechtsanwaltschaft in Frankreich ist von der

Deputirtenkammer mit großer Majorität beschloffen worden. Nach dem votirten Gesetzesvorschlage, der aller Wahrscheinlichkeit nach die Zustimmung des Senates erlangen wird, sollen die Frauen zur Ableistung des Eides und Ausübung der Praxis eines Rechtsanwaltes zugelassen werden, wenn sie die vorgeschriebenen Bedingungen inbezug auf Ausbildung und Moralität erfüllen.

Die baldige Begnadigung des wegen Spionage in Frankreich verurtheilten Generals Giletta gilt in Italien für sicher; angeblich hat das Auswärtige Amt in Rom die betreffende Nachricht vom Vorkämpfer in Paris schon erhalten. Da hat sich das französische Gericht mit seinem strengen Spruch recht gründlich blamirt.

Der Prinz von Wales nahm Sonnabend Nachmittag im St. Jamespark in London in Anwesenheit des Hofes und der fremden Militärsattaches eine Parade über 27000 Freiwillige aller Waffengattungen ab, welche zur hundertjährigen Jubelfeier der Revue stattfand, die König Georg III. im Jahre 1799 über die Freiwilligen abgehalten hat.

Zum Attentat auf König Milan wird aus Belgrad gemeldet: Die Untersuchung in Angelegenheit des Anschlages gegen König Milan hat bereits wichtige Folgen. Infolge des Ergebnisses der Untersuchung wurde der serbische Gesandte am Petersburger Hofe, der radikale General Sava Gruitch, der seiner Zeit Präsident des radikalen Ministeriums war, seines Amtes enthoben. Drei Gymnasialprofessoren in Bajasar und der Präsident des Belgrader Konsistoriums, Erzpriester Militich, wurden aus dem Staatsdienste entlassen, der Schababer Kreisvorstand, Neahditich, pensionirt.

Seit letztem Donnerstag sind in Alexandria sieben Personen an der Pest erkrankt. Zwei Personen sind an der Krankheit dort gestorben.

In Detroit fand am 22. Juni die seit mehreren Wochen angekündigte deutsch-amerikanische Protestversammlung gegen den Abschluß eines britisch-amerikanischen Bündnisses statt. Es waren gegen 4000 Personen, Mitglieder und Vertreter von 72 deutschen Vereinen, zugegen. Ausgeschlossen

hatten sich nur die sozialistischen Vereine. Die angenommenen Beschlüsse entsprachen dem Programm des deutsch-amerikanischen Bundes von Chicago und Umgegend.

Auf Madagaskar hat in der Gegend von Juongo ein Aufstand stattgefunden. Die Stellungen, in welchen sich die Rebellen verschanzt hatten, wurden genommen. Von den europäischen Soldaten wurde einer getödtet; mehrere andere wurden leicht verwundet. Die Rebellen wurden zerstreut.

Nach einem amtlichen Telegramm aus Manila sind 30 gefangene spanische Militär- und 17 Zivilpersonen in Freiheit gesetzt worden.

Der Volksraad von Transvaal überwies die Vorschläge der Regierung einer fünfgliedrigen Kommission mit der Anweisung, dieselben zum Gesetzentwurf auszuarbeiten. — Der Führer der Kapländischen Afrikaners Hofmeyer und Schreiner haben sich mit den Wahlrechtsreform-Vorschlägen der Transvaalregierung einverstanden erklärt. Es verlaudet, das Rapparlament werde in einem Beschlusse die Hoffnung aussprechen, daß England in seiner friedlichen Haltung beharren werde.

## Deutsches Reich.

Berlin, 9. Juli 1899.

— Ihre Majestät die Kaiserin wird am 12. Juli mittels Hofzuges in Berchtesgaden eintreffen. Von einem größeren Empfang wird, dem Wunsch der Kaiserin entsprechend, wahrscheinlich abgesehen werden müssen. — Die Einweihung der protestantischen Kirche wird am 30. Juli in Gegenwart der Kaiserin stattfinden. Am Sonnabend ist die Kaiserin mit den Prinzen an Bord der „Sonne“ von Eckensund nach der Gjenner Fährde gefegelt.

— Von der Kaiserin ist auf das Huldigungstelegramm des Baukomitees für die Königin Luise-Gedächtniskirche in Königsberg i. Pr. folgende Antwort eingegangen: „Gravenstein, 7. Juli. Oberpräsident Graf Bismarck, Königsberg. Zu der hundertjährigen Grundsteinlegung sende ich dem Komitee den Ausdruck aufrichtiger Anerkennung mit den besten Segenswünschen für den bevorstehenden Bau

meine Absicht, ihn heute aufzusuchen, denn ich fühle, daß ich ihm, der so lange Vaterstelle an mir vertreten hat, rückhaltlose Offenheit schuldig bin. Ich muß ihm mittheilen, daß ich Treuenhoff verlasse und weshalb. Glauben Sie mir, Dagmar, es peinigt mich unsagbar, daß ich Dora an mich gefesselt habe. Sie darf nicht in Sorgen und Misere hinabgezogen werden.“

Er sah so schwermüthig aus, Dora's blonder Schatz; dann sagte er, die Hand nach meinem Briefe ausstreckend:

„Mein Liebster hält heut' Hochzeit  
Mit seiner hohen Braut,  
Beim hellen Glöckentlange  
Wird sie ihm angetraut.  
Ich berg' in meine Hände  
Ganz still mein Angeficht,  
Ich bin so todeträurig,  
Doch weinen kann ich nicht.  
Die Glöckentöne klingen:  
Mir tief im Herzen nach,  
Sie zieh'n auf Geisterflügeln  
Ganz leise durch's Gemach.  
Kein fin'r'rer Groll, kein Jähnen  
In meiner Seele bleib,  
Und leise will ich beten:  
„Gott seg'ne Dich, mein Lieb.“

„Geben Sie nur her, Fräulein Dagmar“, ich habe ihn gebeten, wenn wir allein sind, mich einfach beim Namen zu nennen, da wir ja doch miteinander verwandt werden, aber er thut's nicht, — „geben Sie nur her, ich besorge den Brief selbst; ich mache den kleinen Umweg über Kreuz; dort wird auf dem Felde Roggen gedroschen, und ich finde schon jemanden, der den Brief hinauf auf's Schloß trägt.“

Ich dankte Erich und er ritt fort. Er ist ein guter und lieber Mensch; so ehrenhaft in all' seinen Bestimmungen und Anschauungen, er wird Dora sehr glücklich

gethan, auch auf einen Fels stellen und den beiden, Axel und Ruth zuzurufen: „Laßt nicht Besitz und Reichthum den Fels sein, an dem das Schiff Eurer gegenseitigen Liebe scheitert, über alle Klippen und Riffe hinweg trägt sie Euch mit befeiligten Schwingen.“ Sie glauben ja alle, ich wäre noch ein kleines, dummes Nezhäkchen, und, weil ich doch niemanden habe, dem ich's ausplaudern könnte, so vertrauen sie mir ihre Herzensgeheimnisse an. Wenn sie wüßten, daß ich mir über alles meine selbstständigen Gedanken mache und darüber nachgrüble, wie ich helfen könnte! Aber den Verhältnissen stehen wir Menschen doch oft machtlos gegenüber.

Dora's und Erich's Zukunft macht mich auch besorgt, wirklich, ich sehe oft in meinem Stübchen wie ein altes Hausmütterchen und quäle mich um meine Geschwister.

Dora ist übrigens guter Dinge; sie schrieb mir leztlich, daß sie unter Tante Sophie's Aufsicht eine Hühnerpastete zubereitet habe, die sehr gelungen sei, und daß sie, als Grundlage zu ihrer Aussteuer, angefangen habe, sich ein halbes Duzend Küchenschürzen zu sticken. Sie fühlt sich in Hapsal sehr wohl.

Ich traf Erich heute, als er im Begriffe war, auszureiten. Ich bestellte ihm gewissenhaft die mir von Dora an ihn aufgetragenen tausend Grüße, die er selbstverständlich zu erwidern hat, und fragte ihn, ob er einen Boten nach Kreuz senden könne? Ich wollte meine Epistel an Ruth so schnell als möglich besorgt wissen, da ich überzeugt bin, daß sie meine Zeilen sehnsüchtig erwartet.

„Ich reite eben ins Doktorat“, sagte Erich, „mein Onkel hat mich wissen lassen, daß er mich in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünscht. Es war sowieso



der Königin Luise-Gedächtniskirche. gez. Auguste Viktoria."

— Kaiser Friedrich und das Sozialistengesetz. Die Freisinnigen stellen sich bekanntlich immer so, als wenn Kaiser Friedrich einer der Ihrigen gewesen wäre. Wie unzutreffend diese Auffassung ist, zeigt ein Brief von ihm an König Karl von Rumänien vom 19. Oktober 1878, in dem sich folgende Äußerung über die Sozialdemokratie befindet: „Aber es ist nicht leicht, die Rechte auszuüben und alle Lasten eines Monarchen nach bestem Können und Gewissen zu tragen, ohne allein die Verantwortung zu übernehmen. Morgen schließt der Reichstag seine Beratungen; hoffen wir, daß das Sozialistengesetz den Beginn einer Radikalkur bedeutet, durch welche das Uebel überwunden werden kann. Es wird uns jedoch viel Mühe kosten, bis wir diese Mißgeburt los sind, die mit so unglaublicher Schnelligkeit gewachsen ist, seit die Lehren dieser unheilvollen Gesellschaft eine so breitere Publikum finden, und seit die Mordversuche, die jetzt noch zunehmen werden, die Richtung zeigen, in die sich eine mißverständliche Anwendung verliert.“

— Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe verläßt am 15. Juli Paris und begibt sich sodann nach Ostende. — Der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Hammerstein-Loxten ist heute nach Bad Neudorf abgereist.

— Nach einem Erlaß des Kultusministers v. Boffe sollen für das kommende Wintersemester für die Kandidaten des höheren Schulamtes Unterrichtskurse in der Schulgesundheitspflege eingeführt werden, zu deren Abhaltung der Geh. Medizinalrath Dr. Kirchner vom Kultusministerium bestimmt ist. Auch älteren Lehrern wird die Theilnahme an diesen Kursen zur Pflicht gemacht.

— Der Regelung des Schlafstellenwesens wird neuerdings seitens der Regierung wieder größere Aufmerksamkeit geschenkt. Laut Verfügung des Ministers des Innern werden gegenwärtig Erhebungen über die betrefsend des Schlafstellenwesens bestehenden Lokalpolizeiverordnungen veranstaltet.

— Der Bundesrath stimmte gestern der Verordnung, betreffend Beschränkungen der Einfuhr aus Aegypten, zu.

— Wie das „Kleine Journal“ berichtet, wurde der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Dr. v. Achenbach (vom April 1878 bis dahin 1879 bekanntlich erster Oberpräsident der wiederhergestellten Provinz Westpreußen in Danzig), von einem Schlaganfall getroffen. Im Laufe des Freitags ist eine leichte Besserung eingetreten. Herr v. Achenbach steht im 70. Lebensjahre.

— Geh. Kommerzrath Becker hat die Jahre lang schwebende Veleidigungsklage gegen die „Deutsche Tagesztg.“ unter Uebernahme sämtlicher Kosten zurückgenommen.

— Dem Senatpräsidenten Dr. Ghales am Oberlandesgerichte in Köln ist die nachgesuchte Dienstentlassung bewilligt worden.

— Reichstags-Abgeordneter Hofprediger a. D. Stöcker hat sich dieser Tage auf sein

machen, denn sie heirathet ihn, allen widrigen Verhältnissen Trotz bietend; daraufhin kenne ich sie! Vielleicht wird Melitta's Hochzeit noch früher gefeiert, man scheint ja allgemein anzunehmen, daß sie Herrin auf Kreuz wird. Und ich muß daneben stehen und mein zuckendes Herz festhalten, daß es nicht bricht vor namenlosem Weh. In Vogel's blauem Hefte steht ein Gedicht, das so lautet:

„Sa, beten wollte ich an Reginald's Hochzeitstage für sein Glück, beten heiß und inbrünstig, aber dann wünschte ich, die Woge, die Kolk und mich so hoch emporgetragen, läme und bettete mich tief, tief unten in's Meer. .!“

Ein nied'rer Sinn ist stolz im Glück,  
Im Leid beschneiden,  
Beschneiden ist im Glück ein edler,  
Stolz im Leiden.

Rückert.  
„Dunkel, ich habe Dir viel zu sagen und zu berichten.“

„So? Nun, dann seh' Dich, mein Sohn, und, ehe die Weichte losgeht, steck' Dir eine Zigarre an.“

Erich befand sich in dem Zimmer seines Onkels und schloß aus dem Tone, in dem der alte Herr sprach, daß in dessen Stimmung heute schon Wetter zu verzeichnen wäre. Er gratulirte sich im Stillen zu dieser Wahrnehmung; denn er wußte aus Erfahrung, daß eine Aussprache mit seinem Onkel nicht zu den leichtesten Aufgaben gehörte. War der Doktor gut gestimmt, so ging es schon an, ein Wort mit ihm zu reden; war er jedoch bei schlechter Laune, so war einfach der Teufel los, und die menschliche Großheit feierte ihre höchsten Triumphe.

„Dunkel“, begann Erich, „ich bin heute gekommen, um Dir mitzutheilen, daß ich meine Stellung bei Herrn von Norblingen

bauerngut Partienkirchen in Oberbayern begeben, wo er seine Ferien verbringen wird.“

— Mit der Ausführung des Kaiser Friedrich-Denkmal für Berlin, das auf der Spitze der Museumsinsel vor dem im Bau begriffenen Renaissance-Museum errichtet werden soll, ist der Münchener Bildhauer Professor Rudolf Maifon endgiltig beauftragt worden, nachdem er mehrere Skizzen angefertigt hatte, aus denen die Kaiserin Friedrich eine zur Ausführung gewählt hat.

— Die sämtlichen Landgerichts-Präsidenten der Monarchie müssen in diesem Jahre nach einem Erlaß des Justiz-Ministers auf Ferien-Urlaub verzichten, da mit Rücksicht auf die Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches noch viele Verwaltungs-Angelegenheiten erledigt werden müssen, die den nicht recht informierten Vertretern nicht gut überlassen werden können.

— Der Armenkommissions-Vorsteher Rose, über dessen Verhalten der Arbeiterfrat Entsch über die Arbeiterfrat berichtet, hat bereits sein Amt als Armenvorsteher niedergelegt. Er hatte seitens der Armen-Direktion eine Vorladung zu seiner Bernehmung für Sonnabend erhalten, und diese hat auch stattgefunden. Herr Rose begab sich Sonnabend Vormittag in die Wohnung des Stadtraths Heller, welcher in Vertretung des Stadtraths Münsterberg an der Spitze der Armen-Direktion steht, um sein Gesuch wegen Entlassung aus dem Amte eines Armenkommissionsvorstehers zu überreichen. Dieses Gesuch hat der Stadtrath Heller sofort entgegengenommen.

— Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Ulm: Ein Telegramm früh eingetroffenes kaiserliches Selegamm genehmigte die Schließung der inneren Umwallung, worauf die städtischen Kollegien zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentraten und den Antrag des freiwirtschaftlichen Festungstermins beschlossen. Der Kaufpreis beträgt 4 1/2 Mill. Mk., den das Reich 20 Jahre unverzinslich überläßt. Der bisherige Festungsgouverneur General von Zingler wurde wegen seiner Verdienste um die Entfestigungsangelegenheit zum Ehrenbürger ernannt. Die Stadt hat geflaggt.

— Für Deutsch-Südwestafrika ist nach den „Berl. Neuft. Nachr.“ die Bildung einer großen deutschen Gesellschaft zur Ausbeutung der Kupferlager in dem Gebiete von Otavi im Ovamboland dem Abschluß nahe. Die Gesellschaft will auch den Bau einer Eisenbahn von der Küste nach Otavi übernehmen. In diesem Herbst soll eine technische Expedition nach Südwestafrika abgehen, um mit den vorbereitenden Arbeiten für diese Eisenbahn zu beginnen. Durch die Ueberlassung dieses Bahnbaues auf die Otavi-Gesellschaft wird von der South West Africa Co. ein wesentlicher Theil der Rechte, die aus der sogenannten Damaraland-Konzession von 1892 stammen, wieder in deutsche Hände zurückgebracht.

— Das Linienschiff „Baden“ erlitt während des Manövers in der Nordsee Havarie und traf in Kiel mit beschädigter Schranke ein.

gekündigt habe und am ersten Oktober Trenenhoff verlasse.“

Wenn Erich geglaubt hatte, daß seine Mittelstellung einen zornigen Ausbruch über landwirthschaftliches Studium im allgemeinen und besonderen und Ausdrücke wie „lumpige Existenz“ oder „an den Hungerpfoten fangen“ und dergleichen mehr herausbeschießen würde, so irrte er sich gewaltig; nichts von alledem erfolgte, sondern der Doktor brachte nur seine Zigarre besser in Brand und bemerkte mit größter Gemüthsruhe:

„Da wäre es Dir wohl sehr bequem, wenn sich Dir ein anderer Berwalterposten böte?“

„Aberdings, Dunkel“, entgegnete Erich, einigermassen erstaunt über diese ungewohnte Milde.

„Und darf ich fragen wo und bei wem?“ Der Doktor lehnte sich mit augenscheinlicher Behaglichkeit in seinen Stuhl zurück.

„Bei mir“, sagte er dann.

„Bei Dir?“ Erich traute seinen Ohren nicht, er war noch nie in seinem ganzen Leben so verblüfft gewesen, wie es eben der Fall war. Sein Dunkel, der so dagegen gewillhet hatte, daß er, Erich, die Landwirthschaft erlernte, engagirte ihn als Berwalter! Und was in aller Welt sollte er denn verwalten?

„Ich sehe es Dir an, mein Sohn, daß Dir inbetreff meines gesunden Hirnfaßens einige Zweifel aufsteigen, doch beruhige Dein Gemüth, ich bin weder von einem tollen Hunde gebissen, noch sonst irgendwie übergeschuappt. Vielleicht scheint Dir mein Anerbieten, bei mir Berwalter zu werden, weniger verächtlich, wenn ich Dir mittheile, daß ich Cousinshäl von dem kürzlich verstorbenen Herrn Kurt von Ravenhorst wenige Wochen vor seinem Tode gekauft habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Stettin, 8. Juli. Heute Mittag fand der Stapellauf des für die japanische Regierung erbauten Panzer-Kreuzers erster Klasse „Takumö“ im Beisein des japanischen Gesandten auf der Werft des Vulkan statt. Die Taufe vollzog die Gemahlin des Gesandten.

## Ausland.

Belgrad, 9. Juli. Das Befinden des ehemaligen Regenten Nistie hat sich gebessert, derselbe hütet nicht mehr das Bett.

## Provinzialnachrichten.

1. Culin, 9. Juli. (Ertrunken.) Die Badezeit fordert in diesem Jahre selbst mehr denn je ihre Opfer. Nachdem erst kürzlich ein Menschenleben dem Wasser zum Opfer gefallen, erkrankte Sonnabend gegen Abend der Kellner der „deutschen Reichshalle“ Sigmanowski in der Papowka. Da die zur Benutzung stehende Privatbadeanstalt den hiesigen Bedürfnissen absolut nicht entspricht, so wird die vom Magistrat in der Papowka freigegebene Badestelle benutzt. Dieselbe ist sehr weit entfernt und leider ohne jegliche Aufsicht. Dort ist auch der junge Mensch ertrunken. Eine städtische Badeanstalt, deren Bau seit Jahresfrist beschlossen und für welche die Kosten bereits bewilligt sind, hat trotzdem unsere Stadt noch nicht. Jedenfalls hätte eine solche Badeanstalt mit den nöthigen Apparaten versehen weniger Opfer zu bezeichnen, wie sie bisher in jedem Jahre die andere Anstalt aufweist.

2. Culin, 9. Juli. (Revision der Landschulen.) Sommerferien. Herr Seminar-Direktor Dr. Sarnitsch aus Br.-Friedland inspijirt zur Zeit mehrere Landschulen unseres Kreises. — Die Sommerferien der Landschulen beginnen am 17. d. Mts. und dauern 2 bzw. 3 Wochen.

3. Graudenz, 8. Juli. (Durch Sturz) von einem Dache infolge Ausretens auf einen losen Ziegelstein erlitt der Schornsteinsegergelle Mittel so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

4. Pelpin, 9. Juli. (Die feierliche Konsekration und Anthronisation) des neuen Bischofs von Kulm Dr. Rosenkreter fand heute hier statt. Bischof Dr. Thiel von Ermland und Weihbischof Dr. Lisowski aus Posen verriichten die Zeremonien. Als Vertreter des Oberpräsidenten war der Oberpräsidentialrath v. Busch anwesend.

5. Danzig, 8. Juli. (Austritt aus dem Staatsdienst.) Herr Regierungsrath Mallin, Mitglied der hiesigen königlichen Eisenbahn-Direktion, ist kürzlich zum Direktor der Brühlthaler Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft gewählt worden und wird infolge dessen am 1. Oktober d. Js. seinen Wohnsitz von hier nach Siegburg (Rheinprovinz) verlegen.

6. Königsberg, 7. Juli. (Als künftiger Polizeipräsident) von Königsberg soll Herr Regierungsrath v. Kannevort ersehen sein.

7. Gnesen, 8. Juli. (Berufung.) Der Erste Staatsanwalt Hehm in Gnesen ist in gleicher Eigenschaft an das Landgericht in Bosen berufen.

8. Aus der Provinz Posen, 8. Juli. (Ein Gewitter mit Balkenbruch) und Hagel hat am Freitag den nördlichen und nordwestlichen Theil der Provinz Posen schwer heimgesucht. Die Ernte der betroffenen Dörfer ist vernichtet. Der Schaden ist sehr groß.

## Kolalnachrichten.

Thorn, 10. Juli 1899.

— (Bei der heutigen Stadtverordneten-Nachwahl) wurde Herr Rechtsamwalt Aronsohn zum Stadtverordneten gewählt.

— (Personalien in der Garnison.) Müller, Oberleutnant im Pommerischen Bionier-Bataillon Nr. 2, bis zum 28. Juli d. Js. zum Kürassier-Regiment Herzog Friedrich Eugen von Württemberg nach Riesenburg kommandirt.

— (Personalien bei der Post.) Berkeht: die Postassistenten Winterfeld von Briesen nach Dirschau und Bohlert von Thorn nach Warmen.

— (Urlaub.) Herr Divisionspfarrer Becke hat einen Urlaub bis zum 8. August d. Js. angetreten. Seine Vertretung hat Herr Divisionspfarrer Strauß übernommen.

— (Schuyp r a m i e.) Der Vorstand deutscher Briefkasten-Liebhabervereine in Hannover hat auch für das Jahr 1899 für das Beschreiben von Wanderskalen, Gabichten und Sperberweibchen 2000 Mark an Prämien ausgesetzt. Die Prämien werden nach Verhältnis der Anzahl der vorbestimmten geschöpften Thiere vertheilt. Verbindung ist, daß die beiden Fänge von vorerwähnten Vogel eingeklebt werden. Die Fänge müssen soweit abgeschnitten werden, daß an denselben ein kleiner Federkranz sich noch befindet. Außerdem müssen die Fänge gut getrocknet sein. Wir machen die Herren Förster und Jagdfreunde hierauf ganz besonders aufmerksam.

— (Das städtische Museum in Thorn.) Der in dem Bericht über die letzte Sitzung des Copernicus-Vereins erwähnte, im Sammler-Daheim erschienene Aufsatz des Herrn Professor Dr. R. Krimis in Neumünster über das städtische Museum lautet wie folgt: Raum waren aus frischen Eindrücken heraus die an den augenblicklichen Status des Städtischen Museums anschließenden Bemerkungen niedergeschrieben, da rief mich ein wissenschaftlicher Auftrag — die Berwertung einer großen, inzwischen von der Bürger-schaft Thorns angekauften Sammlung polnischer und polnisch-breussischer Gepräge — nach dem östlichen Ende des Reiches, in das hart an der Grenze gelegene Volkwerk des Deutschtums, nach Thorn. Der Alterthumsfreund fühlte sich erregt, wenn er, dem früheren Führer zustrebend, die Wechsel überquert. — Alte, gewaltige Mauerecke, hochragende Kirchen, der mit Rothdach versehene Thurm des Rathhauses locken verheißungsvoll, stehen wir doch vor einer der frühesten Zeugnissen nachhaltiger deutscher Kolonisationskraft im Osten. Und während der kurzen Fahrt fliegen die Bilder der Vergangenheit an unserem Geiste vorüber; wir sehen die trotigen Bürger das Ordensschloß zerstören, sehen die vielumworbene Weichselkönigin in heißem Ringen mit inneren und äußeren Feinden und werden begierig zu erfahren, ob die Nachkommen der alten Siebler Kraft genug besaßen, dem Anstrome des übermächtigen Polentums erfolgreich zu widerstehen und ihre Eigenart im fremden Lande zu bewahren. Die Er-

örterung dieser interessanten Frage gehört nicht hierher, aber gesagt kann werden, daß die Energie der Bewohner alle Widerwärtigkeiten überwand; die Stadt ist in ihrem innersten Kerne deutsch geblieben. Eine Bethätigung dieses Deutschtums ist das im Entstehen begriffene städtische Museum. Damit wäre der eigentliche Boden des Sammler-Daheims erreicht, dessen Pflicht es unfraglich ist, ab und zu an lebenden Beispielen die brennende Museumsfrage anzuschneiden. Wenn ein Ort ohne historische Vergangenheit einzig aus Eitelkeit und infolge von Ansteckung ein Alterthumsmuseum gründet und mit reichlichen Mitteln versehene Agenten ins Land hinschickt, welche alles aufkaufen, was einigermaßen staubig aussieht, die nur die Preise in die Höhe schrauben und den anderen Museumsleitern das Leben verbittern, dann ist das einfach Unfug; will aber ein alter Ort die noch vorhandenen Reste der Vergangenheit sammeln und selbst aufbewahren, so ist das ein sehr löbliches, anerkennenswerthes Unternehmen.

— Nach Thorn gehört ein städtisches Museum! Die einst reiche und bedeutende Stadt steckte voll von Zeugen alten Kunstgewerbeslebens. Das meiste ist verloren gegangen, in verhängnißvoller Zeit verkauft worden, vieles ist aber noch vorhanden. Das Lehren die Anfänge des Museums, das sieht man auf den Straßen, in Häusern und Kirchen; noch ließe sich ein Museum schaffen, welches eine Minderstärkung des Deutschtums, eine Zierde der Stadt und einen Anziehungspunkt für Kunst- und Geschichtsfreunde bilden würde. Leider ist das Museum augenblicklich in Räumen untergebracht, gegen welche die Stensburger Kunstspeicher Prachtstücke genannt zu werden verdienen. Eine eigenartig bequeme Treppe vermittelt den Aufstieg zu den im Oberstock des Rathhauses gelegenen Verliesen. Die Worte öffnet sich, man sängt an sich durchzutasten. Embarras de riches! Besonders fallen zuerst Ofenacheln und Reste glasierter Verblendsteine ins Auge, dann gibt es Mineralien, überseidliche Karitäten, Münzen, altes Holz, Stickerieen, kurz alles, was gelegentliche Schenkungen darboten, aber — schon haben wir den Raft vergeffen und fangen an zu faunen. Welch herrliche, mächtige Innungsgefäße in getriebem Kupfer, in Zinn, in Edelmetall und Glas, nur große, reiche Korporationen konnten derartige besitzen. Daneben stehen zum Theil sehr gute Holzschlösser — Thüren, Tische, Figuren, Geräth — die nur der Hand harren, welche sie vor Jahrhunderte alten Farbaufgaben befreit, alte Gewandung ist reichlich vorhanden, einzig schöne gepunzte Lederarbeiten finden sich vor, die prähistorische Abtheilung bietet manches Interessante, so den schönen Bronze-depotfund von Czernewitz, bei weitem das historisch wichtigste ist aber die selten reichhaltige und schöne Sammlung Thorer Münz- und Siegelstempel. Die preussisch-polnischen Gepräge aus der Wasageit zeichnen sich im allgemeinen durch große Schönheit aus. Nachdem die Gebrüder Göbel und Gratian Gonzalez im 1585 ihre Thätigkeit in der Marienburger Münze begonnen hatten, fand ein wahrer Wettstreit der Prägeorte in der Herstellung schöner Ereignisstücke statt, und das Reich Thorn stand nicht zurück. Die alten Münzstempel und zum Theil auch Münzgeräthe dieser Zeit sind fast vollständig und in selten glänzender Erhaltung vorhanden und werden zusammen mit den Abschlägen der Sammlung Göppingen eine Illustration zur Thorer Prägung geben, wie sie anderswo nicht vertreten ist. Die alten, besonders die mittelalterlichen Siegelstempel, hat man erst in neuer Zeit angefangen, ihrem Kunstwert nach zu würdigen. In Thorn finden sich die herrlichsten Originale von dem großen Marien-siegel der Altstadt und dem Neustädter Siegel von etwa 1270 an, fortlaufend bis in unser Jahrhundert, alle Phasen des Kunstschritts illustrirend. — Das Museum soll neue Räume erhalten und neu aufgestellt werden. Darfen wir einen Rath geben? Man schaffe einen großen, würdig ausgestatteten Raum nur für Thorumünzen. Hier hinein gehört das in Thorn befindliche, älteste bekannte Exemplar der kleineren Sandsteine, hieher die Berlen des Stadtarchivs, die Münzen, Siegelstempel, die Innungsgeräthe, Fahnen, kurz alles, was an Thorns Vergangenheit gemahnt und dem Thorer Kunstfleiß seine Entfaltung verdankt. — Alles übrige kann in Nebenräumen, für Lehr- und Lernzwecke passend, untergebracht werden.

— (Neden zur Streikvorlage.) Der heutige Nummer der „Thorer Presse“ liegen Abdrücke der Neden bei, welche der Reichskanzler Fürst Hohenlohe und Staatssekretär Graf Bismarck im Reichstage bei Beratung der Streikvorlage gehalten haben. Zur vollen Vertheilung dieser wichtigen Materie ist die nähere Kenntnis der Ausführungen der Vertreter der Reichsregierung nöthig. Wir machen auf diese Beilage noch besonders aufmerksam.

— (Provinzial-Bundeschießen.) Das Festprogramm für das Provinzial-Bundeschießen ist nunmehr wie folgt festgesetzt: Sonnabend den 22. Juli 1899. Empfang der Kameraden nach Maßgabe der angezeigten Stunden für das Eintreffen. Abgabe der Fahnen, Vertheilung der Wohnungskarten, und Festabzeichen im Schützenhause. Abends 8 Uhr: Zapfenreich, Fackelzug und Zusammensein im Schützenhause, Konzert. Sonntag den 23. Juli 1899. 6 Uhr morgens: Bedruck. Vorm.: Empfang der angekommenen Kameraden auf dem Bahnhof. Vertheilung der Wohnungskarten und Festabzeichen. 7 bis 9 Uhr Probeshießen. 11 Uhr vormittags: Versammlung sämtlicher Festtheilnehmer im Schützenhause. 11 1/2 Uhr vormittags: Auftreten zum Abmarsch nach dem Wilhelmplatz. Abholung der Bundeswürdenträger und des Banners, Elisabethstraße Nr. 4. 12 Uhr: Festzug wie folgt: 1. Herold als Spitzengänger zu Pferde. 2. 16 Kaufmannsläufer in Kostüm zu Pferde. 3. 12 Germanen mit Schild, Bogen und Speer. 4. 6 deutsche Ordensritter in Kettenpanzer. 5. 6 deutsche Ordensritter in Kettenpanzer, beritten. 6. 12 Schützen aus dem 15. Jahrhundert. 7. 12 Schützen aus dem 17. Jahrhundert. 8. Schützen aus der Zeit Friedrich II. 9. 12 Schützen aus dem Anfang dieses Jahrhunderts. 10. Schützenzug der Neuzeit auf Fahrradern. 11. 3 Festwagen, 12. Die einzelnen Gilden nach dem Alphabet der Städtenamen. Begrüßungsrede vor dem Rathshause. Eröffnungsrede in der Begelei. Ueberreichung von Jubiläumsmedaillen bzw. Fahnen-nägel an die Gilden Reutich, Schwab, Thorn und Bürger-schützenkorps Danzig. 2 Uhr mittags: Festessen. 4 Uhr nachmittags: Beginn des Schießens auf allen Ständen. Doppel-Konzert. 7 Uhr nachmittags: Schluß des Schießens. Vertheilung der Preise. 9 Uhr abends: Generalversammlung des Provinzial-Bundes im Saale der Begelei. Montag den 24. Juli 1899. 6 bis 8 Uhr



morgens: Probefchießen. 8 Uhr vormittags: Fortsetzung des Schießens auf allen Ständen. 9 Uhr vormittags: Bundes-Vorkonferenz. 10 Uhr vormittags: Bundes-Generalversammlung im Saale der Fiegelei. 10 bis 12 Uhr: Konzert. 1 bis 3 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen in der Fiegelei. 3 Uhr nachmittags: Fortsetzung des Schießens auf allen Ständen. 4 bis 11 Uhr nachmittags: Konzert. 7 Uhr: Schluß des Schießens und Verteilung der Preise. Dienstag den 25. Juli 1899. 7 Uhr morgens: Fortsetzung des Schießens auf allen Ständen. 11 Uhr vormittags: Schluß des Königsschießens und auf den Ehrenscheiben. 11 bis 1 Uhr: Konzert. 12 1/2 Uhr: Proklamtion des Bundes-Königs und seiner Ritter. 2 Uhr: Gemeinschaftliches Essen. 4 Uhr nachm.: 5 Uhr: Konzert. Schluß des Schießens auf allen Ständen. Verteilung der Ehrenpreise. 8 Uhr abends: Gesangs-Vorträge von drei Gesangs-Vereinen Thorns.

(Am gefrigen Sonntage) war das Wetter den Ausflügen z. recht günstig. Der Ausflug des deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Vereins nach Gurske mit dem Dampfer „Prinz Wilhelm“ erfreute sich daher der zahlreichsten Beteiligung; der Dampfer war bei der Abfahrt dichtbesetzt. Auch zu Wagen fuhren viele nach dem Ausflugsorte. Gesänge und Ansprachen riefen eine patriotische Stimmung auf dem Feste hervor, das in schönster Weise verlief. Den Ausflugsmitgliedern, die sich gestern zur Fahrt nach Soolbad Czernowitz am Weichselufer einfanden, widerfuhr die Unannehmlichkeit, daß kein Dampfer zur Fahrt da war. „Graf Moltke“, der die Fahrt machen sollte, befand sich unterhalb Gurske zur Bergung von auseinandergerissenen Traktoren und auch sonst fand kein Dampfer zur Verfügung. Dieser Fall zeigte wieder, wie fühlbar sich das Fehlen einer Eisenbahnhaltestelle bei Czernowitz macht. Wenn die Büge dort hielten, würde täglich diese Gelegenheit, nach Czernowitz zu kommen, benutzt werden, denn 5-6 Mark für eine Droschke kann sich's nicht jeder leisten lassen, der öfters in der Woche in Czernowitz ein kräftigendes Soolbad nehmen möchte. Es würde viel bedauert werden, wenn nicht in diesem Sommer noch die Haltestelle eingerichtet werden könnte.

(Krieger-Verein Thorn.) Am Sonntag den 8. d. Mts. fand die Monats-Versammlung statt. Anwesend waren 40 Mitglieder. In dem Stärkerapport hatte sich seit der letzten Monats-Versammlung nichts geändert. Das Andenken des verstorbenen Kameraden Braemer wurde durch Erheben von den Sigen geehrt. Das Grabsfeld des Vereins findet am 13. August d. J. in „Tiboli“ und die Vorstellung der Sanitäts-Polonne am 6. August an der Rampe des Stadtbahnhofes statt.

(Der Männergesang-Verein „Liederkrantz“) veranstaltet am nächsten Mittwoch im Tiboli ein Konzert.

(Zunungs-Vermählungen.) Die Baugewerks-Zunung für Stadt und Kreis Thorn hielt gestern Mittag im Lokal von Nicolai das Sommerquartal ab. Es wurden 47 Ausgelernete, Zimmerer und Maurer, freigesprochen, 72 neue Lehrlinge eingeschrieben und zwei Meister in die Zunung aufgenommen. Da die dreijährige Wahlperiode des stellvertretenden Vorsitzenden und des Schriftführers abgelaufen war, erfolgte die Neuwahl derselben; beide Herren, Baumeister Ueblich, und Baugewerksmeister Illner, wurde wieder gewählt. Der Vorstand bleibt so lange in Funktion, bis die von der Regierung noch nicht zurückgelangten neuen Zunungsstatuten eintreffen, alsdann ist eine Neuwahl des ganzen Vorstandes vorzunehmen. — Für die Baugewerks-Zunungen bestehen in der Provinz Westpreußen zwei Prüfungs-Kommissionen in Danzig und Thorn. Den Vorsitz der Thorer Kommission bekleidet Rathszimmermeister Stadtrath Behrensdorff. Als Beisitzer sind gewählt; für Zimmerleute Baugewerksmeister Illner, für Maurer die Baugewerksmeister Plehwe und Rinow. Zu der Baugewerks-Zunung gehören: Briefen, Gullmsee, Gollub, und jetzt auch Strasburg, dessen Zunung sich aufgelöst und der Thorer Zunung angeschlossen hat.

(Die Schornsteinfeger-Zunung) für den Regierungsbezirk Marienwerder mit dem Sitz in Thorn hielt gestern Mittag 12 Uhr auf Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten in der Herberge der vereinigten Zunungen eine außerordentliche Zunungs-Versammlung ab. Der Hauptpunkt der Tagesordnung war die Abänderung des Paragraphen 39 des Statuts der beschlossenen Zwangsbindung.

(Sommertheater.) Gestern, Sonntag, abends ging, nachdem nachmittags eine ziemlich gut besuchte Kindervorstellung vorausgegangen, die große Hofe mit Gesang in 5 Bildern „Bummelfrige“ von E. Jacobson und H. Wilken über die Bretter. Das allerdings für einen Sonntag nicht zu zahlreiche Publikum erfreute sich herzlich an den derben Witz, den komischen Szenen sowie den schönen Melodien dieser alten, aber stets wieder gern gesehenen Hofe und ließ es an Beifall nicht fehlen. Was die Darstellung anbetrifft, so kann mit Verbilligung konstatiert werden, daß sich mehr und mehr eine Besserung bemerklich macht, die, falls sie anhält, das Urtheil über das Suber'sche Ensemble günstiger gestalten würde. Besonders führte Herr Direktor Subert als Tischler Bobmann seinen Part ansprechend durch.

Dienstag wird der ganz vorzügliche Schwant „Madame Bonnard“ oder „Die Schwiegermutter“ von Alexander Bisson (Verfasser des „Schlafwagens-Kontroleur“) gegeben. „Madame Bonnard“ ist unstreitig das beste Werk des Verfassers und wurde lange über ein Jahr täglich am Berliner Residenz-Theater aufgeführt. Wer wieder einmal gern ansehen will, wird es sich gewiß „Madame Bonnard“ noch unbekannt ist, sei der Besuch dieser Vorstellung aufs Beste empfohlen.

(Ausfallendes Nachtvieh.) Das von den zur Ableitung ihrer Schießübungen auf Artillerie-Regimentern von Siger und Nr. 15 für Nachtstehen fällt aus.

(Zwangsbekleidung.) Bei der heutigen Zwangsversteigerung des auf den Namen der Bäckermeister Zapper'schen Eheleute eingetragenen Grundstücks Neustadt Blatt 255 gab Herr Drechslermeister Carl Tausch von hier mit 27150 Mark das Meistgebot ab.

(Steckbrieflich verfolgt) wird von der königlichen Staatsanwaltschaft Thorn der 27 Jahre alte Arbeiter (Kellner) Josef Jesiorski aus

Diffewo, Kr. Culm gebürtig, wegen Betruges und der Arbeiter Lorenz Resmer aus Rajonskowo wegen Diebstahls in wiederholten Rückfälle.

(Das Hochwasser) scheint seinen höchsten Stand noch nicht erreicht zu haben, denn die neueste telegraphische Meldung vom oberen Stromlauf besagt: Wasserstand bei Warschau gestern 2,87 Mtr., heute 2,74 Mtr., bei Zawichoff ist aber Steigung eingetreten. Infolge des Hochwassers wurden zwischen Thorn und Schulitz eine Anzahl Traktoren auseinandergerissen, zu deren Bergung gestern die Dampfer „Graf Moltke“ und „Emma“ zu Hilfe gerufen wurden. In der Ostlothscher-Bräza-Czernewitzer Niederung mußte man bei dem weiteren Steigen des Wassers am gefrigen Sonntag das Heu von den am Strom gelegenen Wiesen schleunigst einfahren, um die Heuernte zu retten. Das Hochwasser rückt dort einzelnen Gehöften schon in bedrohliche Nähe und wird auch einzelnen Feldfrüchten mit Getreide bereits verberlich. — Bei Schluß der Redaktion geht noch folgendes Telegramm aus Larnobrzeg ein: Wasserstand bei Chwalowice gestern 3,32 Mtr., heute 4,12 Mtr.

(Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 10 Personen genommen. — (Gefunden) eine Luftpumpe zu einem Fahrrad und ein Binnenez auf dem Altst. Markt, ein kleines Kinder-Portemonnaie mit einem kleinen Geldbetrag in einem Straßenbahnwagen zurückgelassen. Angelernt eine graue Ente, abzuholen von Lohndiener Gärtner, Fischerstr. 37. Näheres im Polizeisekretariat.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute 2,94 Meter über 0. Windrichtung ND.

(Mörder, 10. Juli. Ueberweisung an ein Rettungshaus.) Durch Beschluß des Amtsgerichts Thorn ist die 12 Jahre alte Martha Malinowski von hier am 29. Juni cr. in das Rettungshaus zu Flatow untergebracht worden. — Verloren wird von der Staatsanwaltschaft in Elbing wegen größerer Unterschlagungen der 29 Jahre alte Post-Assistent Friedrich Müller; da M. in Morder zu Saule ist, ist nicht unwahrscheinlich, daß er sich hierher wenden wird.

(Aus dem Kreise Thorn, 10. Juli. (Feuer.) In der Nacht vom 7. zum 8. d. Mts. ist das Wohnhaus mit Stall des Besitzers Tokarski zu Folgowo bis auf die Umfassungsmaße abgebrannt. Das Gebäude ist bei der westpreussischen Feuer-Versicherung mit 3200 Mark versichert. Die Entstehungsurache hat nicht festgestellt werden können.

(Aus dem Kreise Thorn, 10. Juli. (Gemeinde-Rechnungen.) Die Rechnung der Gemeinde Folgowo für 1899 ist in Einnahme auf 3221,83 Mtr., in Ausgabe auf 2179,52 Mtr. und im Bestande auf 72,31 Mtr. festgestellt und dem Rechnungsleger Entlastung erteilt. — Die Rechnung der Gemeinde St. Rogau für 1899 ist in Einnahme auf 2444,50 Mtr., in Ausgabe auf 2375,94 Mtr. und im Bestande auf 68,56 Mtr. festgestellt worden.

### Briefkasten.

Herrn A. Sch. Der Grundstein zum Thorer Krieger-Denkmal wurde am 20. März 1880 gelegt.

### Mannigfaltiges.

(Eine Belohnung von 15000 Mark) setzt der frühere Regierungspräsident von Schwarz in Köln a. Rh. aus auf die Ermittlung eines anonymen Briefschreibers. Die an Herrn von Schwarz schon seit dem Jahre 1894 in kurzen Zwischenräumen von unbekannter Hand gerichteten Briefe enthalten bezüglich der Person des Adressaten Beleidigungen und Beschimpfungen der unflätigsten Art, auch wurden darin vielfach schwere Drohungen ausgesprochen. Die anonymen Schreiben tragen fast sämtlich den Poststempel „Sigmaringen“, jedoch man wohl nicht fehl gehen dürfte, den Schreiber derselben in dieser Stadt zu suchen. Die oben genannte Summe ist bereits bei der Spar- und Leihkasse zu Sigmaringen in guten Wertpapieren hinterlegt worden.

(Den unerbittlichen Humor des Kaisers) in den unangenehmsten Situationen kennzeichnen einige Neußerungen während des furchtbaren Unwetters bei Miffunde. Diese dürften auch post festum gern gelesen werden. Aus Kiel wird dem „Berliner Tagebl.“ geschrieben: Auf dem Hofe Virkensee, wo das Kaiserpaar in geschlossenem Wagen eintraf und zu Pferde steigen wollte, goß der Regen bei der Ankunft in Strömen herab. Die Kaiserin war angesichts eines solchen Wolkenbruchs und des bevorstehenden Rittes etwas verzagt und unentschlossen und wandte sich mit der Frage, was nun geschehen solle, an ihren Gemahl. Der Kaiser zuckte die Achseln und erwiderte lachend: „Dat weest ich nich!“ Als er durchnäht auf dem Aussichtshügel an der Schleie anlangte, begrüßte er den dort harrenden General Freiherrn v. d. Goltz mit einem kräftigen Scherz über das herrschende Unwetter. Darauf hüllte er sich fest in seinen Mantel ein, zog die Kapuze über den Kopf, stemmte sich mit dem Rücken gegen Regen und Wind und sagte zu dem die Uebung leitenden General: „Nun lassen Sie die Uebung beginnen, aber bitte vor mir; denn was hinter mir passiert, geht mich jetzt nichts an.“ Der Kaiser verfolgte in der geschilderten Stellung ruhig die Uebungen und achtete des strömenden Regens nicht.

(Erwischt!) Der ins Ausland geschickte Bankier Sally Elias, der ältere Inhaber der Bankfirma S. Elias in der Potsdamerstraße 1 in Berlin, welcher von der königlichen Staatsanwaltschaft wegen bedeutender Unterschlagungen zc. gesucht wurde, ist in Paris ergriffen worden. Nach beendetem Auslieferungsvorfahren wird er nach Berlin übergeführt worden.

(Schiffsunglück.) Nach einer Meldung aus Hamburg wurde das Schiff „Three Sisters“ unweit Mumbles-Head vom Glasgower Dampfer „Dwet“ angerannt und zum Sinken gebracht. Der Steuermann, sowie drei Söhne des Kapitäns ertranken, die übrige Besatzung wurde gerettet.

(Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder) in der Höhe von 12000 Mark, sowie wegen Urkundenfälschung verurtheilte das Schwurgericht in Bentzen die beiden Steuerheber Kanjstor und Michalik aus Königshütte zu je 2 1/2 Jahren Gefängnis und zu drei Jahren Ehrverlust.

(Zur Warnung für Damen) wird der „Tägl. Rundschau“ folgender Vorfall mitgeteilt: Eine in Eimsbüttel wohnende Lehrerin machte vor einigen Tagen mit einer kleinen Gesellschaft eine Fußpartie in die Umgegend. Unterwegs betrat sie, um Blumen zu pflücken, eine Weide, auf der eine Anzahl Kühe grasete. Kaum hatte die mit einer rothen Blouse bekleidete Dame die Weide betreten, als das Rindvieh mit vorgestreckten Hörnern wie rasend auf sie zuellte. Zwar gelang es der Dame mit Hilfe anderer, sich durch den Lattenzann in Sicherheit zu bringen, doch ist sie infolge der ausgeprägten Angst nachträglich bedenklich erkrankt.

(Die Verhaftung einer „Engel-macherin“), der Wittwe Vock, wird aus dem hessischen Städtchen Bensheim gemeldet. In der Behauptung der Wittwe Vock wurden zwei todt Kinder aufgefunden.

(Die Verhaftung eines Rechts-anwaltes.) Vor einiger Zeit kam vom deutschen Konfulargericht in Konstantinopel an die königliche Staatsanwaltschaft das Ersuchen, den Rechtsanwalt Vartsch, welcher sich in Konstantinopel bedeutender Unterschlagungen schuldig gemacht und sich nach Deutschland bezw. Berlin gewandt haben soll, zu verhaften. Der Betreffende ist nun, wie Berliner Blätter melden, nach seinem Eintreffen im Minerva-Hotel in Berlin, wo er abgestiegen war, durch Kriminalbeamte sistirt und in das Untersuchungsgefängnis zu Moabit eingeliefert worden. Ob die königliche Staatsanwaltschaft gegen Vartsch auf Grund des § 4 des R.-Str.-G.-B. das Verfahren einleiten wird, steht noch dahin. Vartsch bestreitet jede Schuld und behauptet, das Opfer eines Mißverständnisses geworden zu sein.

(Ein großes Grubenunglück) wird aus Südafrika gemeldet. In der Diamantengrube New-Zagersfontein wurden infolge eines Einsturzes von Erdmassen elf australische Minenarbeiter getödtet und mehrere verwundet. Sechszehn Arbeiter werden vermisst.

(Die chinesische Mauer.) Ein Chicagoer Blatt berichtet, daß ein Ingenieur Namens Lewis in Denver, Col., mitgetheilt habe, er ginge im Auftrage eines Chicagoer Syndikats nach China, um zu versuchen, von der chinesischen Regierung die Arbeit der Niederreißung der chinesischen Mauer zu erlangen. Außer einem New-Yorker Syndikat bewerben sich noch zwei englische, eine französische und drei deutsche Gesellschaften um die Konzession. Die chinesische Regierung habe die Entfernung der Mauer aus eigenem Antriebe beschlossen und nicht etwa unter russischem, deutschem oder englischem Einflusse.

(In den Bergen verunglückt.) Ein Amerikaner, Howard Dunning aus New-York, ist bei einer Gotthard-Tour auf der Furka verunglückt, indem er die Straße verließ und sich im Nebel verirrete. Bis jetzt wurde der Verunglückte nicht gefunden.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 9. Juli. Im Theater des Westens fand gestern Abend die Uebersetzung eines hervorragenden Musikwerkes statt: „Die verunkelte Glocke“, Musikdrama in 5 Aufzügen nach der Märchen-Dichtung Gerhart Hauptmanns von Heinrich Böllner. Der Erfolg war ein durchschlagender.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Juli. Beim gefrigen Fünf- und sechzig-Kilometerfahren mit Schrittmachern auf der Bahn in Friedenau siegte Chase, der in 1 Stunde 23 Min. 25 Sek. die Strecke zurücklegte. Zweiter wurde Roecher, der 60 Meter zurückblieb, Dritter Lesna, der zwei Kunden und Vierter Bober, der ca. 30 Kunden zurückblieb.

Potsdam, 10. Juli. Oberpräsident von Mäckenbach ist heute hier selbst gestorben. Köln, 9. Juli. Dem Weibschof Dr. Schmitz wurde gestern durch Prof. Vardenheuer ein Bein über dem Knie amputirt. Er litt seit dem Winter an Kniewasser und einer daraus entstehenden Geschwulst. Das Befinden des Bischofs ist verhältnismäßig befriedigend. — Das Knieleiden des Weibschofs Dr. Schmitz stellt sich als eine bösartige Knochengeschwulst heraus, die nach Ansicht eines an der Operation beteiligten Arztes wahrscheinlich später an anderer Stelle wieder hervorkommen wird. Die Operation nahm einen ziemlich glatten Verlauf. Schmitz be-

findet sich als Kandidat auf der Liste für den erledigten Kölner Erzbischofsst. Weimar, 9. Juli. Der Großherzog hat zum Bau der Wartburgbahn die Genehmigung erteilt.

Belgrad, 9. Juli. Dem Depechenbureau „Herold“ zufolge hat der Attentäter gestanden, daß er von den ehemaligen Ministern Pasic, Tauschanovic und Protie und dem Obersten Mikolic zur Ermordung des Königs Milan gedungen worden sei. König Milan wird anlässlich seiner glücklicher Errettung aus Mördershand vom serbischen Volke, das ihn nicht immer zu seinen Lieblingen zählte, nunmehr mit Ehren überschüttet. Der Fackelzug, welchen ihm die Bürgergesellschaft Belgrads Freitag Abend darbrachte, nahm einen glänzenden Verlauf. Das Volk wogte in dichten Scharen durch die festlich beleuchteten Straßen. Vom Balkon des Schlosses sprach König Milan für die patriotische Kundgebung herzliche Dankworte, worauf stürmische Ovationen folgten.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Wartmann in Thorn.

### Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	10. Juli	8. Juli
Tend. Fondsabdrücke: fill.		
Russische Banknoten v. Kassa	216-05	216-
Warschau 8 Tage	215-17	215-90
Oesterreichische Banknoten	169-70	169-70
Preussische Konfols 3 %	90-40	90-25
Preussische Konfols 3 1/2 %	100-25	100-10
Preussische Konfols 3 %	99-80	99-70
Deutsche Reichsanleihe 3 %	90-40	90-20
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	100-	99-20
Westf. Pfandbr. 3 % neu. II.	86-70	86-60
Westf. Pfandbr. 3 %	97-	97-10
Posener Pfandbriefe 3 1/2 %	97-20	97-30
4 %	102-10	102-10
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	100-80	-
Ähr. 1 % Anleihe C.	27-	27-
Italienische Rente 4 %	94-60	94-60
Rumän. Rente v. 1894 4 %	91-10	91-
Diskon. Kommandit-Vorkasse	196-75	197-
Sarpener Bergw.-Aktien	203-	201-60
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	126-80	126-80
Thorer Stadtanleihe 3 1/2 %	-	80-20
Weizen: Loko in New-York Dttb.	80 1/2 %	80-20
Spiritus: 50er Loko	-	-
70er Loko	41-50	41-50

Bank-Diskont 4 1/2 % pCt., Lombardzinsfuß 5 1/2 % pCt., Privat-Diskont 3 % pCt., Londoner Diskont 3 pCt.

Berlin, 10. Juli. (Spiritusbericht.) 70er 41,50 Mtr. Umsatz 20 000 Liter. 50er — Mtr. Umsatz — Liter.

Königsberg, 10. Juli. (Spiritusbericht.) Zufuhr — Liter. — gef. — Liter. Tendenz: geschäftslos. Loko 41,30 Mtr. Gd., Juli 41,00 Mtr. Gd., August 41,30 Mtr. Gd., September 41,30 Mtr. Gd.

### Getreidepreis-Notierungen.

Beitragsstelle der preussischen Landwirtschaftskammern für inländisches Getreide ist in Markt per Tonne geschildert worden:

Getreide	1899	1898	1897	1896	1895	1894	1893	1892	1891	1890
Sofer	135	135	134	132	130	128	127	126	125	124
Gerste	135	135	134	132	130	128	127	126	125	124
Woggen	135	135	134	132	130	128	127	126	125	124
Weizen	135	135	134	132	130	128	127	126	125	124
100-01 1/2	166	166	162	162	162	162	162	162	162	162
100-01 1/4	166	166	162	162	162	162	162	162	162	162
100-01 1/8	166	166	162	162	162	162	162	162	162	162
100-01	166	166	162	162	162	162	162	162	162	162
100-00 1/2	166	166	162	162	162	162	162	162	162	162
100-00	166	166	162	162	162	162	162	162	162	162
100-00 1/2	166	166	162	162	162	162	162	162	162	162
100-00	166	166	162	162	162	162	162	162	162	162
100-00 1/2	166	166	162	162	162	162	162	162	162	162
100-00	166	166	162	162	162	162	162	162	162	162

### Amliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

von Sonnabend den 8. Juli 1899. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelarten werden außer den notierten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 764-774 Gr. 159 bis 163 Mtr., inländ. roth 72 Gr. 160 Mtr. Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländisch großbüdnig 714-744 Gr. 144 Mtr. Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. weiß 125-130 Mtr. Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,90-4,15 Mtr., Roggen- 4,20-4,30 Mtr.

Hamburg, 8. Juli. Müßel ruhig, Loko 48. — Petroleum fest, Standard white Loko 6,50. — Wetter: Bedeckt.

### Jede Dame findet

in Seidenstoffen aller Art was sie wünscht, wenn sie Danz & Co. Muster von Barmen 317 verlangt.

Die Anstalt Dr. Schimmelpfeng unterhält Niederlassungen in 17 deutschen und in 7 ausländischen Städten; in Amerika und Australien wird sie vertreten durch The Bradstreet Company. Tarif postfrei durch die Anstalt Dr. Schimmelpfeng in Berlin Wd., Charlottenstraße 23.

10. Juli: Sonn.-Aufgang 3,52 Uhr. Mond.-Aufgang 7,48 Uhr. Sonn.-Unterg. 8,18 Uhr. Mond.-Unterg. 9,24 Uhr.





Heute früh um 1/4 Uhr entschlief sanft im Herrn  
**Frau Julianne Emuth**  
 geb. Krause  
 im 76. Lebensjahre.  
 Thorn den 9. Juli 1899.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
 Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag um 5 Uhr  
 von der Leichenhalle des städtischen Kirchhofes aus statt.

Gestern früh um 1/4 Uhr  
 starb plötzlich am Herzschlag  
 unser guter Bruder und  
 Onkel  
**Julius Heuer**  
 im 38. Lebensjahre.  
 Dieses zeigen hiermit be-  
 trübt an  
 die trauernden Hinterbliebenen.  
 Thorn den 10. Juli 1899.  
 Die Beerdigung findet am  
 Dienstag den 11. d. Mts.,  
 nachmittags 4 Uhr, vom  
 Trauerhause, Culmer Vor-  
 stadt Nr. 74, aus statt.

**Konkursverfahren.**  
 In dem Konkursverfahren über  
 das Vermögen des Kaufmanns  
**Stanislaus von Kobielski** zu  
 Thorn ist zur Abnahme der Schluss-  
 rechnung des Verwalters und zur Be-  
 schlussfassung der Gläubiger über die  
 Erhaltung der Auslagen und die Ge-  
 währung einer Vergütung an die  
 Mitglieder des Gläubigerausschusses  
 der Schlusstermin auf  
**den 31. Juli 1899**  
 vormittags 10 Uhr  
 vor dem königl. Amtsgerichte hier-  
 selbst, Zimmer Nr. 7, bestimmt.  
 Thorn den 4. Juli 1899.  
**Wierzbowski,**  
 Gerichtsschreiber des kgl. Amtsgerichts,  
 Abteilung 5.

**Sich verreise**  
 bis zum 6. August d. J.  
**Dr. Wolpe,**

Beabsichtige mein  
**Grundstück**  
 mit fast neuen Gebäuden,  
 10 Morgen Ackerland mit vollst. Ernte,  
 wegen Altersschwäche billig zu verlanf.  
**F. Majowski, Konk.**  
 b. Bahnhof Schirps.

**Wein Grundstück,**  
 Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr.  
 5 und 7, ist von sof. unter günstigen  
 Bedingungen zu verkaufen.

**B. Doliva,**  
 Thorn-Artushof.  
**Uniformen.**  
 Garantiert tadellose Ausführung.  
**Militär-Effekten.**  
 Preisliste postfrei.

**Ernteseile**  
 von Jute, sehr fest und praktisch,  
 ca. 150 cm lang, offeriert à 20 Pf.  
 per Schock. Lieferung: jedes Quantum  
 sofort.  
**Leopold Kohn,**  
 Sad- u. Planenfabrik, Gleiwitz.  
 Ein Lehrling,  
 Sohn achtbarer Eltern, kann ein-  
 treten.  
**E. Deutsch, Friseur,**  
 Jakobs-Vorstadt.

**12000 Mark**  
 werden auf ein Grundstück mit Obst-  
 garten Thorn, Vorstadt, zur 1. Stelle  
 gesucht. Anerbieten unter **W. Sch.**  
 in der Geschäftsst. d. Zeitung erbeten.

**Neue Fettheringe**  
 3 Stück 10 Pf. empfiehlt  
**Franz Wiese, Friedrichstr. 6.**  
**Neue Fettheringe,**  
 vorzüglich im Geschmack,  
 empfiehlt billigt  
**Moritz Kaliski.**  
**Matjes-Heringe**  
 empfiehlt  
**A. Mazurkiewicz.**

Feinste Hausseife ist:  
**Aromatische**  
**Sparkernseife Engel**  
 in Preßkisten und Kiegeln zu 20 Pf.  
 bis 100 Mark.  
 Gehälftlich in allen besseren  
 Geschäften.  
**Seifenfabrik S. Engel, Posen.**

**Berliner „Pferde-Lotterie“**  
 Ziehung a. 11. Juli cr., Lose à M. 1.10.  
**Griesener „Pferde-Lotterie“;**  
 Ziehung a. 20. Juli cr., Lose à M. 1.10.  
**Königsberger Fahrrad-Lotterie;**  
 Lose à M. 1.10, zu haben bei  
**Oskar Drawert, Thorn.**

**Umzugshalber**  
 fast neue Möbel billig zu verkaufen.  
 Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

**Ein Unternehmer**  
 resp. Borarbeiter, welcher mit  
 ca. 10 bis 30 Mann  
 — evtl. polnischen Arbeitern —  
 die Abholzung und das Schälen von  
 Tannenstämmen in hohem Mafße für  
 sofort oder später übernimmt, wird  
 gesucht vom  
**Dampfsägewerk Lindenhof,**  
 Post Kowarren, Bahnst. Dar-  
 lehen, Oppruchen.

**Wäsche aller Art**  
 wird zum waschen und plätten an-  
 genommen. Kleider und Blousen  
 besonders billig.  
**Frau Manstein,**  
 Mellienstraße 60.

**Ein Buchhalterin gesucht.**  
**G. Peling's Ww.**  
**Ein Buchhalterin (Anfänger)**  
 sucht unter bescheidenen Ansprüchen  
 per sofort oder 1. August Stellung.  
 Anerb. u. E. E. 47 a. d. Geschäftsst. d. Z.  
**Malergehilfen**  
 finden dauernde Beschäftigung bei  
**G. Jacobi, Malermeister.**  
**Malergehilfen,**  
 Anstreicher und Lehrlinge stellt  
 ein **W. Steinbrecher, Malermeister,**  
 Hundestraße Nr. 9.  
**Malergehilfen u. Anstreicher**  
 stellt ein **Zahn, Schillerstraße.**  
**Ein Schlossergehelle**  
 der gut anschlagen versteht, findet  
 dauernde Beschäftigung.  
**Riemer, Schlossermeister.**  
**Dienstmädchen**  
 oder **Aufwärterin** von sofort  
 gesucht. **Albrechtstraße 4, III Tr.**

**Geschäftseröffnung.**  
 Hierdurch gestatte ich mir ganz ergebenst anzuzeigen,  
 daß ich am 10. d. Mts. hier selbst  
**Elisabethstr. Nr. 4**  
 ein  
**optisches, chirurg. und Bandagen-  
 Geschäft**  
 eröffne. Sämtliche in diesen Fächern vorkommende  
 Reparaturen führe ich bei billiger Preisnotierung in  
 meiner Werkstätte aus.  
 Meine langjährige Thätigkeit befähigt mich, allen  
 an mich gestellten Anforderungen gerecht zu werden.  
 Besonders werde ich es mir angelegen sein lassen, das  
 Vertrauen der mich gütigst beehrenden Kundschaft durch  
 streng reelle, zuvorkommende Bedienung zu erwerben und  
 zu erhalten. Ganz besonders empfehle ich mich den  
 Herren Ärzten.  
 Mein Unternehmen dem Wohlwollen des verehrten  
 Publikums bestens empfehlend, zeichne  
 Hochachtungsvoll  
**Max Warth.**

**Gustav Ackermann**  
 Fernsprech- Anschluss Nr. 9  
 Thorn, Platz am Kriegerdenkmal.  
 Zur diesjährigen Bauzeit  
 halte bei billigsten Preisen stets am Lager:  
**Portland-Cement** **Dachpappen**  
**Gelbschten Kalk** **Isolirplatten**  
**Stückkalk** **Thon- und Zementfliesen**  
**Kohrgewebe** **Pachofenfliesen**  
**Gips** **Theer**  
**Viehtröge** **Alebumasse**  
**Thon- und Zementröhren** **Carbolinum**  
**Thon- und Zementrippen** **Dachpfannen**  
**Chamottesteine** **Nägel**  
**Asphalt**  
**und alle sonstigen Baumaterialien.**  
**Gustav Ackermann, Baumaterialien-Geschäft.**

**Pfeiffer & Diller's** in Dosen  
**Kaffee-Essenz (Original-)**  
 ist erhältlich bei: **Ed. Raschkowski.**

**Formulare**  
 zur landwirthschaftlichen Buchführung:  
 Getreide-Journal, | Ernte- u. Aussaat-Register,  
 Tagelohnbuch, | Ausdrusch-Register,  
 Vieh-Journal, Futter-Tabelle, | Milch-Tabelle u. s. w.  
 nach jedem Muster, und in beliebiger Stärke gebunden,  
 liefert  
**G. Dombrowski, Buchdruckerei,**  
 Katharinenstraße.

**Singer Nähmaschinen**  
 für Hausgebrauch und alle gewerblichen Zwecke  
 verdienen ihren Ruf der vorzüglichen Qualität und  
 großen Leistungsfähigkeit, welche von jeher alle Fabrikate  
 der Singer Co. auszeichnen. Der stets zunehmende Absatz,  
 die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Aus-  
 stellungen und das über 40jährige Bestehen der Fabrik  
 bieten die sicherste und vollständige Garantie für deren Güte.  
**Kostenfreier Unterricht auch in der Modernen**  
**Stitcherei.**  
**Reparaturwerkstätte.**  
**Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.**  
 Thorn, Bäckerstraße 35.

**S. Schneider's**  
 Erstes zahntechnisch. Atelier  
 für künstliche Zähne  
 und Zahnfüllungen,  
 gegründet 1864 in Thorn,  
 Neustädt. Markt Nr. 22  
 neben dem königl. Gouvernement.

**Katharinenstr. 1**  
 (am Wilhelmsplatz)  
 ist die Wohnung im zweiten, oder auf Wunsch im ersten  
 Stock, bestehend aus 7 nach vorn gelegenen, hohen Zimmern,  
 Entree und Zubehör, von sogleich oder ab 1. Oktober cr. zu  
 vermieten.  
**C. Dombrowski.**

**Ein kleine Wohnung zum 1. Okt.**  
 zu vermieten.  
 Gehw. **Bayer, Alst. Markt 17.**  
**Gewissenhafte Pension,**  
 gute Pflege, liebevolle Behandlung  
 für Mädchen jüngeren Alters. Mel-  
 dungen a. d. Geschäftsst. d. Zeitung.  
**Ein Laufburische,**  
 Sohn achtbarer Eltern, mit guter  
 Handschrift, findet gute Stellung.  
 Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser  
 Zeitung.  
 Jim. f. einz. Pers. z. verm. Bäderstr. 3.

Während der Gerichtsferien werde ich,  
 auch in Notariatsgeschäften, durch meinen  
 Sohn, **Rechtsanwalt Warda,** ver-  
 treten. **Justizrath Warda.**

**Penjan.**  
 Schmeichelthal (im Walde) in der Nähe des Oberkruges.  
 Sonntag, 16. Juli cr. nachm. 3 1/2 Uhr:  
**Großes Wald- u. Kinderfest.**  
 Programm wie bekannt.  
**Concert, humoristische Vorträge.**  
 Vorführung  
 der in der hohen Schule großartig dressirten Schimmel u. s. w.  
**Zbunarsch vom Oberkrug zum Schmeichelthal nachm. 3 Uhr.**  
 Bei ungünstigem Wetter findet Concert und Ball im Oberkrug  
 bei Herrn Hesse und bei Gastwirth Herrn Finger statt.  
 Eintrittskarten zum Festplatz sind im Vorverkauf bei Herrn  
 Hesse zu haben.  
 Preis à Person 40 Pf., Familienkarten 3 Personen 1 Mk.; an der  
 Kasse à Person 50 Pf., Familienkarten 3 Personen 1.20 Mk.

**Maschinisten,**  
 zwei für Dampfzug, einer für eine  
 neue Dampfmaschine werden von  
 sofort bei hohem Lohn und Lantime  
 gesucht. Näheres, tüchtige Leute  
 wollen ihre Zeugnißabschriften und  
 Lohnansprüche einreichen.  
**O. Schwarz, Argentan**  
 Prov. Posen.

**Einem Lehrling**  
 und  
**einen Laufburischen**  
 sucht  
**P. Borkowski,**  
 Möbelfabrik.

**Buß-Direktrice**  
 oder 1. Arbeiterin für ein hiesiges  
 Bußgeschäft gesucht. Gest. Anerbieten  
 unter **M. R. 17** an die Geschäfts-  
 stelle dieser Zeitung.  
 Suche von sogleich für mein  
 Restaurant ein junges anständiges  
**Mädchen**  
 von angenehmem Aussehen.  
**Gasthaus „Hohenzollern“.**  
 Inh. **Lange** zu Podgorz.  
 Saubere, ehrliche  
**Aufwärterin**  
 für die Vormittagsstunden von 6-9  
 Uhr vom 15. Juli verlangt.  
 Elisabethstraße 7, I Treppe.

**Hohe Altersrenten**  
 bei völliger Sicherheit erreicht man  
 durch Einkauf von Kindern und  
 jungen Leuten mit vielen Stüdein-  
 lagen bei der Sächsischen Renten-  
 versicherung-Anstalt zu Dresden.  
 Auskunft kostenfrei bei **E. Lenz,**  
 Danzig, Langgarten 17.

**Ein Laden**  
 nebst kleiner Wohnung, worin eine  
 gangbare Fleischeri seit Jahren  
 betrieben wird, sich auch zur Bäckerei  
 eignet, vom 1. Oktober ab zu ver-  
 mieten.  
 Mellienstraße 129.  
 Auch sind noch einige Wohnungen  
 zu 40 und 45 Thaler zu vermieten.  
 Näh. bei Verwalter **B. Schneider,**  
 Kaiserstraße 43.

**Laden u. ff. Wohnungen z. verm.**  
**Blum, Culmerstraße 7.**  
**Die erste Etage,**  
 Schillerstraße 8, ist zum 1. Oktober zu  
 vermieten. Renovierung nach Ver-  
 einbarung mit dem Miether.  
**J. Dintor's Ww.**  
 Verleugungshalber ist die  
**Wohnung**  
 Neustädtischer Markt 11, 1 Tr., be-  
 stehend aus 4 Zimmern, Küche, Entree,  
 Balkon u. Zubehör, von sogleich oder  
 1. Oktober zu verm. Preis 650 Mk.  
**M. Kaliski, Elisabethstraße 1.**

**Wohnung,**  
 3 Zimmer, Küche, Mädchenstube, Stall  
 für 2 Pferde und Garten, vom 1. Ok-  
 tober ab zu vermieten.  
 Mellienstraße 137.  
**Wohnung** von 3 Zimm., Entree und  
 Zubehör vom 1. Oktober  
 zu vermieten **Thalstraße 22.**  
**1 frol. belles Part.-Zimmer**  
 mitten in der Stadt, mit Fernsprech-  
 Anschluß, hier, in welchem sich noch  
 ein Bureau befindet, ist sofort  
 anderweitig zu vermieten. Wo, sagt  
 die Geschäftsstelle dieser Zeitung.  
**Möblirte Wohnung,**  
 bestehend aus Entree und 2 Zimmern,  
 in der II. Etage vom 1. August ab zu  
 vermieten bei  
**J. Kurowski,**  
 Neustädt. Markt, Gerechtesstr. 2.

**Chorner Liedertafel.**  
 Dienstag, 8 1/2 Uhr:  
**Probe.**  
**M. G. B. „Liederkränze“.**  
 Mittwoch den 12. Juli cr.:  
**Concert im Tivoli.**  
 Anfang 8 Uhr.  
 Gäste willkommen.

**M. G. B. „Liederfreunde“.**  
 Unser  
**Sommerfest**  
 findet  
 Montag den 16. d. Mts.  
 in  
**Ottlotschin**  
 statt,  
 und laden wir hierdurch unsere  
 passiven Mitglieder und deren Ange-  
 hörige ergebenst ein.  
**Der Vorstand.**

Abfahrt 2 Uhr 55 Minuten vom  
 Stadtbahnhof.  
**Viktoria-Theater.**  
 Dienstag den 11. Juli 1899.  
 Bester Schwank von A. Bisson.  
 (Verfasser vom Schlafwagenkontrollenr.)  
**Madame Bonivard**  
 oder  
 „O, diese Schwiegermütter“.  
 Schwank in 3 Akten von  
 A. Bisson, deutsch von A. Neumann.  
 \*\*\*\*\*

**Frisire Damen**  
 in und außer dem Hause  
**Frau Emilie Schnoegass,**  
 Friseurin,  
 Breitestr. 27 (Rathsapotheke).  
 Eingang von der **Sadestraße**  
**Saararbeiten**  
 werden sauber und billig ausgeführt.  
**Haarfärben, Kopfwaschen.**  
 \*\*\*\*\*

Für nur 1 Mark ein  
 Pferd zu gewinnen,  
 diese günstige Gelegenheit bietet die  
 Westpreussische Pferde-Lotterie, deren  
 Ziehung bereits am 20. d. Mts.  
 stattfindet, aber nicht nur Pferde,  
 sondern auch viele andere Gewinne,  
 die jedem Gewinner Freude machen  
 und eventuell leicht verwertet werden  
 können, als z. B. Fahrräder, 1 sehr  
 hübscher Silber-Besteckkasten (1000  
 Mark Werth), goldene und silberne  
 Taschenuhren, silberne Eß- u. Kaffee-  
 löffel etc. kommen zur Verlosung und  
 liegt der heutigen Nummer dieser  
 Zeitung ein ausführlicher Prospekt von  
 dem mit dem General-Debit betrauten  
 Bankgeschäft **Lud. Müller & Co.,**  
 Berlin, Breitestraße 5, bei, wo-  
 rauf besonders aufmerksam gemacht  
 wird.

**Täglicher Kalender.**

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
1899.							
Juli...	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
August...	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
Septbr...	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16



Provinzialnachrichten.

8. Juli. (Urlaub. Durch einen Bullen schwer verletzt.) Derendant der hiesigen städtischen Kassen, Herr Knoche ist vom 10. bis 28. d. Mts. beurlaubt und wird während dieser Zeit von Herrn Bürgermeister Hartwig vertreten.

9. Juli. (Verschiedenes.) Heute sind wir in der Lage, über das Auftreten der schwarzen Platten näheres mittheilen zu können. Das Vorhandensein der Pockenkrankheit in Baparczyn ist durch Herrn Kreisphysikus Dr. Giese konstatiert.

10. Juli. (Das Gut Regelmühl 1) hat Herr D. Müller für den Preis von 190 000 M. an Herrn Rentier Rudolf Koppenhagen aus Dirschau verkauft.

11. Juli. (Eine rothe That), die längere Zeit hier das Stadtgespräch bildete und das Publikum in Aufregung versetzte, hat heute vor dem hiesigen Schwurgericht ihren Lohn erhalten.

über den Hof und die Gutstädter Chaussee und ließen ihn an der anderen Seite liegen. Hier wurde der alte Mann am Morgen des 5. Mai von dem Arbeiter Schulz gefunden, der ihn nach seiner eigenen Wohnung nahm, ihn sofort in ein Bett brachte und ihm alle mögliche Hilfe zutheil werden ließ.

Pr.-Friedland, 6. Juli. (Auszeichnung für langjährige Dienste.) Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben der Dienstmagd Justine Milzka auf dem hiesigen Abban für 40 jährige treue Dienste in ein und derselben Familie (Gutsbesitzer Schöneberg) ein goldenes Kreuz, sowie ein die allerhöchste Namensunterschrift tragendes Diplom verliehen.

Memel, 6. Juli. (Die Störche) scheinen sich in diesem Jahre auffallend früh zur Abreise zu rüsten. Gestern früh, kurz vor 8 Uhr zogen riesige Schwärme von Störchen in südlicher Richtung über unsere Stadt hinweg.

Memel, 7. Juli. (Eine kaum glaubliche Höhe) haben in Gegenwart vieler Menschen der Abdeckereibesitzer Köppl und sein Gehilfe aus Elbingstolone verübt.

Der westpreussische Reiter-Verein hielt heute Nachmittag sein drittes Sommer-Kennen auf dem Rennplatz bei Zoppot ab.

Pferde-Rennen zu Danzig-Zoppot.

Der westpreussische Reiter-Verein hielt heute Nachmittag sein drittes Sommer-Kennen auf dem Rennplatz bei Zoppot ab.

„Formosa“ 3. Tot: 10:16 Mark. Vier Liefen. Mit 10 Längen gewonnen.

2. Westpr. Trabfahren, Entfernung 3000 Meter, Preis 120, 60 und 30 Mark; dem Fahrer 30 Mark Prämie und dem Führer des Siegers Erinnerungsgeld.

3. Preis von Marienburg, Flachrennen über 1800 Meter, Preis 500, 200 und 50 Mark. Herrn Schrader's br. 5. „Sirius“, Reiter Lt. v. Reibnitz, 1; Herrn Maellenburg's br. St. „Leutoburg“, Reiter Lt. Rennhof, 2; Ritter Vogel's F.-W. „Morgenpust“, Reiter Lt. Meher, 3. Mit 3 Längen gewonnen. Tot: 10:14 Mark.

4. Preis von Zoppot, Jagdrennen über 4000 Meter, Preis 1000 Mark von der Landgemeinde Zoppot dem ersten, 400 Mark dem zweiten, 200 Mark dem dritten und 100 Mark dem vierten Pferde, Erinnerungsgeld dem Reiter des Siegers. Lt. v. Madenfeld's br. W. „Game and Set“, Reiter Vefiger, 1; Herrn Slagau's „Muschleight“, Reiter Lt. v. d. Liche, 2; Lt. von Buttamer's br. St. „Raffurah“, Reiter Vefiger, 3; Herrn Schrader's br. St. „Stephi“, Reiter Lt. v. Plehwe, 4. Fünf Liefen. Mit 10 Längen gewonnen. Tot: 10:25 Mark.

5. Langfabrer Kürden-Rennen, Entfernung 2000 Meter, Preis 300, 150 und 50 M. Herrn Maellenburg's F.-W. „Thomas“, Reiter Lt. Rennhof, 1; Lt. v. Plehwe's br. W. „Patscher“, Reiter Vefiger, 2; Lt. v. Detingen's F.-W. „Manus“, Reiter Graf Solms, 3. Mit 2 Längen gewonnen. Fünf Liefen. Tot: 10:22 Mark.

6. Damenpreis, Jagdrennen über 3500 Meter, Ehrenpreise den Reitern der ersten drei Pferde, gegeben von Damen der Stadt Danzig und Umgegend. Lt. Nitgen's Sch.-W. „Monarchist“, Reiter Lt. v. Reibnitz, 1; Lt. v. Auerswald's br. W. „Coronel“, Reiter Vefiger, 2. Drei Liefen. Tot: 10:15 Mark.

Ruder-Regatta des preussischen Regatta-Verbandes.

Seute Nachmittag hielt der preussische Regatta-Verband auf der Weichsel zwischen Neufahrwasser und Weichseluferbahn die 6. Ruder-Regatta ab.

1. Zweiter Vierer, Strecke 2000 Meter, Ehrenpreis (massivsilb. Pokal) gestiftet von der ostpreussischen Regatta-Vereinigung.

2. Kaiser-Vierer, Strecke 2000 Meter, Wanderpreis (massivsilb. Krone) von Sr. Majestät, den 1898 der Elbinger Ruderklub „Vorwärts“ errang.

3. Junior-Vierer, Preis der Stadt Danzig, der erst nach dreimaligem Siege Eigen-

thum des Vereins wird. Von 5 gemeldeten Booten traten 4 in den Wettkampf ein: „Victoria“ Danzig, „Vorwärts“-Elbing, „Germania“-Königsberg und Ruderverein Danzig.

4. Einer, Meisterschaftsrudern für Deutschland, Strecke 2500 Meter; die goldene Kette des deutschen Ruder-Verbandes hatte im vorigen Jahre Herr Max Sommerfeld-Danzig erkämpft und mußte dieselbe jetzt verteidigen.

5. Leichter Vierer. Um den Damen-Ehrenpreis (silb. Pokal) kämpften nur die zwei Danziger Vereine, „Victoria“ siegte mit einer Länge in 7 Min. 35 Sek.

6. Verbands-Vierer, Wanderpreis des deutschen Ruder-Verbandes. Nur 2 Boote am Start: „Triton“-Stettin und „Germania“-Königsberg. „Triton“ siegte mit 4 Längen in 7 Min. 34 Sek.

7. Zweiter Junior-Vierer, Strecke 2000 Meter, Ehrenpreis (6 silb. Becher) gestiftet vom westpreussischen Reiter-Verein.

8. Achter, Strecke 2000 Meter, Seerausforderungspreis des Ruderklubs „Vorwärts“-Elbing. Am Start drei Boote: „Victoria“-Danzig, „Vorwärts“-Elbing und „Sport-Germania“-Stettin. Letzteres siegte mit einer Länge. Zweites „Victoria“-Danzig.

Totalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 11. Juli 1897, vor 2 Jahren, stieg der kühne Schwede Andree mit zwei Gefährten in einem Luftballon von Spitzbergen auf, um sich durch nördliche Breiten über den Nordpol treiben zu lassen.

Thorner, 10. Juli 1899. (Patent-Liste), mitgeteilt durch das Patent- und technische Bureau von Paul Müller, Zivil-Ingenieur und Patent-Anwalt in Magdeburg.

(Vorichtsmaßregeln bei Gewittern.) Angesichts der Thatfache, daß auch in diesem Sommer schon wieder zahlreiche Menschen in unferem Oden vom Blitz erschlagen worden sind, dürfte es angebracht sein, folgende Vorichtsmaßregeln, die bei Ausbruch eines Gewitters zu beobachten sind, in Erinnerung zu bringen.

Die Geschichte eines Liedes.

Dem Leben nachgezählt von J. Sahn n.

Ein kleines Lied, wie geht's nur an, daß man so lieb es haben kann, was liegt darin? erzähle!

Es liegt darin ein wenig Klang, ein wenig Wohlklang und Gesang, und eine ganze Seele.

Marie von Sahn n. Eschenbach

„Verlassen bin ich, wie der Stän auf der Straßen“ — — —

Thomas Koschat's schwermuthvolles, zu Herzen dringendes Lied erstand unter Thränen, es verdankt seine Eingebung und Entstehung einer Liebes-Episode aus dem Leben seines Schöpfers.

Zu Ende der 60er Jahre in Wien war es, als im Herzen des Studiosus der Naturwissenschaft, Thomas Koschat, der in seinen Mußestunden eifrig Musik pflegte, die Liebe, die erste Liebe mit aller Macht einzog.

Tagtäglich begegnete er ihr, denn täglich gingen sie denselben Weg, — und täglich erhobte die schöne, junge Wienerin, die frisch und lieblich wie eine aufblühende Maiblume war, vor den bewundernden Blicken des hochausgeschossenen jungen Mannes mit den treuen, guten Blauaugen und dem blonden Künstlerkopfe.

Jedes Mal klopfte ihr bisher unberührtes Mädchenherz höher, wenn sie ihn von Ferne kommen sah, — und auch das seine schlug bei ihrem Anblick stürmisch, — aber gingen sie dann aneinander vorüber, so sahen sie sich nur verstohlen an.

Schon ein halbes Jahr war vergangen, seitdem sie sich zum ersten Male gesehen.

Der holde Frühling war wieder dem Winter gefolgt, die Zeit der Rosenpracht war gekommen, und heiß wie die Sonne vom blauen Himmel brannte die Liebe in beider Herzen!

Diese erste Liebe, mit welcher Zauberkraft sie sich junger, unschuldvoller Herzen bemächtigt! Und welche heilige Sehne sie im Gefolge hat! Mit welchem Entzücken die Holbe ihn hinter ihrem blumengeschmückten Fenster erwartete, wenn er oft, ja sehr oft an ihrem Hause vorbeiging.

Und er, der sonst so energische junge Mann, wie er nicht den Muth fand, sich ihr zu nähern! — Er hätte doch nicht nötig gehabt, — wie Leander, — das Meer zu durchschwimmen, um sich seiner thaufrischen Maiblume mit einem freundlichen Grusse, mit einem trauten Worte zu nähern!

Gott Amor aber hatte ein Einsehen! Der lose Schelm, der voll Ungeduld dem stummen Liebespiel zugesehen, führte einstmals die beiden heimlich Liebenden in einer Gesellschaft zusammen, und hier sahen sie sich noch tiefer in die Augen, fanden erst recht Gefallen aneinander, und als sie sich trennten, da mußte Koschat für länger von ihr Abschied nehmen, denn die Herbstferien und die Zeit der Reife zu seinen Lieben in die heimatlichen Berge war gekommen.

Wie ein Alp lag es auf beiden, als sie Abschied nahmen, sie fühlten, daß sie an einem jener Abschnitte standen, der über Menschenschicksale entscheidet!

Wenn er damals den Muth gehabt hätte, die kleine Hand festzuhalten! Wenn er sie damals in die herrlichen Berge, in die frische erquickende Luft seiner Rärntner Seimat hätte mitnehmen dürfen! —

Ihr Bild begleitete ihn in die Heimath, die Erinnerung an sie besflügelte seine Phantasie und inspirirte ihn zu manchem schönen Liede! Und als die Zeit der Rück-

kehr nach der Kaiserstadt herankam, da war niemand glücklicher als Thomas Koschat! — Zu ihr! Zu ihr! jubelte es in seinem Herzen.

Nun wollte er erst arbeiten und kämpfen, um sie zu erringen! Sein erster Gang in Wien war an ihrem Hause vorüber.

Welch' ungewohnter Anblick, — anstatt Blumenstöcke vor den Fenstern waren die Vorhänge tief herabgelassen!

Täglich machte er wieder den gewohnten Weg, täglich hoffte er mit heißer Sehnsucht, sie zu sehen, aber vergebens.

Von Unruhe gepeinigt, forschte er nach, und zu seinem Entsetzen erfuhr er, daß die Geliebte einem typhösen Fieber erlegen, daß die Augen, die sein Entzücken gewesen, sich für immer geschlossen, daß die Hand, die zum Abschied so warm die seine gedrückt, im Grabe modere!

Er hatte Mühe, sich auf den Beinen zu halten, es war ihm, als wenn etwas seine Kehle mit eisernen Griffen umklammere! Zu schnell und schwer war das Unglück über ihn gekommen! Seine ganze Kraft mußte er aufbieten, um nicht unter dem Schicksalschlage zu erliegen.

Lange Zeit brauchte er, bis er den Gedanken fassen konnte, daß in das Paradies seiner echten Liebe das rauhe Geschick mit zerstörender Hand eingegriffen habe, und nur seine Muse, die Muse, der er sich von jener Zeit an völlig widmete, konnte Balsam in sein krankes Herz träufeln, sie brachte wieder Frieden in seine Seele, sie blieb ihm auch auf seiner Künstlerlaufbahn treu, — aus ihn schöpfte er die anmuthsvollsten und melodischen Lieder und Männerchöre, die mit herzerobernden Macht nicht nur in Hütten, sondern auch in Paläste drangen.

Diese Kinder seiner holden Muse, die trotz ihrer Volksthümlichkeit von so großer künstlerischer Begabung zeugen, geben uns ein typisches Bild des Gemüthslebend des kraftvollen Rärntner Gebirgsvolkes, dem

Thomas Koschat entstammt. Diese Lieder und Chöre brachten ihm unzählige Erfolge und Ehren — aber trotzdem sollte die Wunde in seinem Herzen nicht vernarben.

Stets zog es ihn mächtig zum Grabe der Unvergesslichen hin, er versorgte es mit Blumen, pflanzte noch während des Todesjahres eine Trauerweide, die heute mächtig den Hügel überschattet.

Zu jener Zeit war es, wo Koschat in seiner Verzweiflung den Volkspruch: „Verlassen bin ich“ nicht aus dem Sinn brachte. Damals dichtete Koschat das Gedicht „Verlassen“, von welchem nur die zwei ersten Strophen mit einer Musik, die unter Thränen erklang.

Jahre rauschten dahin, und die Zeit verstrich so manches Kunstwerk, — jenes weltbekannte Lied aber, das wie ein warmer Sonnenstrahl in die Menschenherzen dringt, wird unergänglichen Werth haben! —

Koschat blieb unvermählt, aber nicht deshalb weil er vielleicht ein Weiberfeind geworden wäre, — im Gegentheil, sein Auge und Herz erfreute sich wahrscheinlich noch gar oft so mancher Rose und Lilie, die an seinem Lebenswege stand, — aber für keine fühlte er mehr das, was er für seine Maiblume gefühlt hatte!

Noch immer besucht er das Grab der Geliebten, von dem er so schwermuthsvoll in der zweiten Strophe seines Liedes\*) singt:

Im Wald steht a Hügel, Viel Bleemerln blüh'n d'rauf Durt schläft mei' arm's Diandl, Da Lab weck's mehr auf, Durt'hin is mei' Wallfahr, Durt'hin is mei' Stimm, Durt' miß! i recht denklisch, Wis verlassen i bin! —

\*) Das Lied „Verlassen“ ist in 16 Sprachen übersezt.







# Reden,

gehalten von dem

Reichskanzler

Fürsten zu Hohenlohe-Schillingsfürst

und dem

Staatssekretär des Innern

Dr. Grafen von Posadowsky

im deutschen Reichstage am 19. Juni 1899

bei Berathung des Gesetz-Entwurfs zum Schutze des gewerblichen Arbeits-Verhältnisses.

Dr. Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Reichskanzler: Meine Herren! Noch ehe der Gesetzentwurf, der uns heute beschäftigt, dem Reichstage vorgelegt war, wurden lebhafteste Angriffe gegen denselben erhoben, sowohl in der Presse wie auch in öffentlichen Versammlungen; diese Angriffe haben auch bereits im Reichstage mehrfachen Ausdruck gewonnen. Und doch bringt das Gesetz Ihnen nichts Neues und Unerwartetes.

Schon vor acht Jahren hat der Minister von Berlepsch die spätere Wiederaufnahme der damals abgelehnten Regierungsvorlage mit gleichen Zielen ausdrücklich in Aussicht gestellt. Nach den Erfahrungen, die man in der Zwischenzeit bei Umständen gemacht hat, konnte niemand voraussehen, daß die verbündeten Regierungen ihre Absicht dauernd aufgeben würden, den Terrorismus, der bei Umständen den Arbeitswilligen gegenüber angewandt wird, energisch zu bekämpfen.

Die abfällige Kritik der gegenwärtigen Vorlage wird nun insbesondere von der sozialdemokratischen Partei in leidenschaftlicher Weise ausgeübt, und zwar ohne Zweifel aus dem Grunde, weil sie die Folgen des Gesetzes Ihren Interessen für nachtheilig hält und befürchtet, daß die Macht, welche sie auf die Arbeiter ausübt, dadurch beeinträchtigt werden könnte.

Daß diese Besorgniß nicht unbegründet ist, muß ich zugeben. Ich begreife deshalb vollkommen, daß die Herren der sozialdemokratischen Partei den Gesetzentwurf bekämpfen. Was ich aber nicht begreifen würde, wäre, wenn diejenigen Parteien, deren Bestrebungen weder auf die republikanische Staatsform noch auf den Kollektivismus abzielen, sich auch an der grundsätzlichen Bekämpfung des Gesetzes betheiligen wollen. Denn, meine Herren, das Koalitionsrecht der Arbeiter soll nicht im geringsten beschränkt werden. Arbeitgeber wie Arbeitnehmer bleibt nach wie vor das Recht und die Möglichkeit, sich zur Einwirkung auf die Gestaltung der Arbeitsbedingungen behufs gemeinschaftlicher Verabredung zusammenzuschließen; Arbeiterausstände bleiben wie bisher möglich. Es ist eine Uebertreibung, wenn man behauptet, daß dem Arbeiter die Möglichkeit abgeschnitten werden solle, bessere Bedingungen für seine Arbeit zu erreichen. Das Gesetz soll lediglich die Beschränkung der Willensfreiheit des Einzelnen durch Terrorismus, vor allem aber das Treiben gewerbmäßiger Agitatoren und Geher verhindern.

Wenn wir das Gesetz erst in letzter Stunde vorgelegt haben, so lag der Grund der Verzögerung in Hindernissen, die die verbündeten Regierungen zu beseitigen nicht in der Lage waren. So kam das Ende der Tagung heran.

Nach den feierlichen Ankündigungen der Thronrede und bei den Gerüchten, die über den Inhalt des Gesetzes tendenziös verbreitet wurden, durften die verbündeten Regierungen nicht zögern, das Gesetz dem Reichstage vorzulegen, um damit die künstlich geschaffenen Besorgnisse zu zerstreuen. Wenn ich nicht irre, ist dieser Zweck erreicht. Jeder Unbefangene wird zugeben, daß die verbündeten Regierungen noch auf dem Standpunkt stehen, auf dem sie 1890 gestanden haben. Ich hoffe, daß wir, wenn

auch nicht jetzt, doch bei späterer Behandlung ein Gesetz zu Stande bringen werden, das die Interessen der Arbeiter zu schützen geeignet ist.

Dr. Graf von Posadowsky-Wehner, Staatsminister, Staatssekretär des Innern, Stellvertreter des Reichskanzlers, Bevollmächtigter zum Bundesrath: Meine Herren, Sie werden gestatten, daß ich den allgemeinen einleitenden Worten des Herrn Reichskanzlers noch Einiges hinzufüge. Ich verpflichte mich dann, wenn Sie meine Ausführungen bestritten, Ihnen auch sehr ernsthaft und aufmerksam zuzuhören.

Der Herr Reichskanzler hat bereits angedeutet, daß diese Vorlage in der Öffentlichkeit Mißtrauen ihrer radikalen Gegner vorzugsweise bekämpft ist aus allgemeinen politischen und nicht aus sachlichen Gründen. In der gegnerischen Presse habe ich keine ruhige, objektive Erörterung der Kernfrage gefunden: sind überhaupt die Zustände, wie sie sich zur Zeit entwickelt haben, länger vereinbar mit der staatlichen Ordnung?

Man behauptet, wir wollten zwar formell die Koalitionsfreiheit den deutschen Arbeitern lassen, sie ihnen aber thatsächlich nehmen. Diese Behauptung ist unrichtig und diejenigen Herren, welche diese Behauptung aufstellen, sollten wissen, daß dem so ist. Wir denken gar nicht daran, die berechtigte Koalitionsfreiheit des deutschen Arbeiters aufzuheben oder auch nur zu beschränken. Im Gegenteil, ich persönlich bin der Ansicht, daß diese Koalitionsfreiheit in gewissem Maße im wirtschaftlichen Interesse aufrecht erhalten werden muß. Es haben sich infolge der modernen Industrie gewaltige Arbeitsstätten entwickelt, Arbeitsstätten, die den Umfang und die Einwohnerzahl einer kleinen, ja einer mittleren Stadt haben. Durch die wachsende Volksbildung des deutschen Arbeiters, durch die zunehmende Wohlhabenheit der übrigen Klassen der Bevölkerung sind ganz naturgemäß auch die Ansprüche der Arbeiter an ihre Lebenshaltung gewachsen und auch ihr Selbstbewußtsein und ich will hinzufügen, dieses Selbstbewußtsein der Arbeiter hat sich wesentlich gesteigert unter der Herrschaft des allgemeinen Wahlrechts. Die Arbeiter haben erkannt, daß ihre Interessen zum Theil solidarisch sind, und daß für sie ein Vortheil darin liegt, wenn sie diese Interessen auch solidarisch geltend machen. Und wie die Syndikate ihrerseits die Preise ihrer Waaren durch Koalitionen zu erhöhen suchen, so koaliren sich unter Umständen auch die Arbeiter, um den Werth dessen, wovon sie leben, ihrer Arbeitskraft, zu steigern und diese ihre Arbeitskraft so günstig wie möglich zu verwenden. Das sind wirtschaftliche Erscheinungen, gegen die sich nichts machen läßt, mit denen das moderne Erwerbsleben meines Erachtens rechnen muß, und man kann sich damit trösten, daß jede Ueberspannung der natürlichen, wirtschaftlichen Gesetze von der einen Partei oder der anderen schließlich zu einem Niedergang führt, und darin auch das natürliche Korrektiv berartiger Ueberspannungen liegt.



Ich bin hier in dem hohen Hause häufig hingewiesen worden auf Äußerungen des bekannten Ehepaars Webb über die englische Arbeiterbewegung, und selbst diese Schriftsteller, die in dieser Frage auf einem so arbeiterfreundlichen Standpunkte stehen, schreiben über englische Streikverhältnisse Folgendes, was ich den Herrn Präsidenten zu verlesen mir zu gestatten bitte. Bei Besprechung der großen Arbeiterausstände am Tyne sagen sie Folgendes:

Innerhalb eines Zeitraums von 25 Monaten gab es nicht weniger als 35 Wochen, in denen die eine oder andere der vier wichtigsten Abteilungen der Arbeiter in der Stapelindustrie des Distrikts absolut jede Arbeit verweigerte. Das bedeutet den Stillstand ungeheurer Betriebe, das erzwungene Feiern von Zehntausenden anderer Handwerker und Tagelöhner, den Verkauf ihres Hausraths und das langsame Verhungern von Tausenden von Familien, die an dem Streit ganz unbetheiligt waren. Die Wirkungen waren aber, soweit die Gewerksvereine in Frage kamen, nicht auf diese sensationellen, aber vorübergehenden Erscheinungen beschränkt. Die Arbeiter haben in der That den Unternehmern in die Hände gearbeitet, die die Gewerksvereine zerstört sehen möchten. Diese inneren Kämpfe am Tyne haben alle an ihnen betheiligten Gewerksvereine in einen Zustand lokaler Schwäche versetzt, von der sie sich bis jetzt noch nicht erholt haben.

Aus diesem Zeugniß geht hervor, daß derartige Arbeiterkämpfe überhaupt eine zweischneidige Waffe sind.

Wir wollen aber in diese Verhältnisse nicht eingreifen und glauben, daß man auch in dieselben thatsächlich nicht eingreifen kann. Aber wenn der Arbeiter sein Recht vertritt, kann er das in einem Rechtsstaate nur nach dem Grundsatz: *neminem laedit, qui jure suo utitur*. Man darf von seinem Rechte nur Gebrauch machen in einem geordneten Staat, soweit man hierdurch das Recht eines Anderen nicht verletzt und somit in eine fremde Rechtsphäre nicht eingreift.

Meine Herren, ich meine also: ein solcher Begriff der Koalitionsfreiheit, wie ihn die radikalen Gegner dieser Vorlage definieren, ist unvereinbar mit der Sicherheit und Ordnung des Staatswesens überhaupt. Und, meine Herren, so sehr auch Kritik an der Denkschrift geübt ist, die wir die Ehre hatten dem hohen Hause vorzulegen und die eine einfache Zusammenstellung der Berichte der lokalen Verwaltungs- und Justizbehörden ist, so gehen doch die in dieser Denkschrift mitgetheilten Thatsachen den unzweifelhaften Beweis, daß man die Koalitionsfreiheit seitens der Arbeiter in einem Sinne ausgelegt hat, der mit der persönlichen Freiheit sowohl der Arbeitgeber als der Arbeitnehmer nicht mehr vereinbar ist.

Ich würde es für sehr möglich gehalten haben, statt Ihnen hier eine besondere Vorlage zu unterbreiten, einfach qualifizierte Bestimmungen zum Schutz der persönlichen Freiheit in das Strafgesetzbuch aufzunehmen; denn die Bestimmungen, die Sie in dieser Vorlage finden, sind nichts wie ein durch die Erfahrung gebotener verstärkter Schutz der persönlichen Freiheit des Individuums. Was ist Koalitionsfreiheit, meine Herren? Was ist überhaupt Freiheit?

Meine Herren, ich werde Ihnen die Antwort darauf geben und ich werde sehen, ob Sie meine Antwort widerlegen können. — Freiheit ist jedenfalls, etwas zu thun, aber auch zu lassen. — Die Koalitionsfreiheit ist jedenfalls die Freiheit, sich zu koaliren oder auch eine Koalition abzulehnen. Der Kampf über die ganze Vorlage wird sich also darum handeln: wie weit sind Gewerksgenossen befugt, durch Nöthigung und alle die Mittel, die hier im Gesetze unter Strafe gestellt werden, ihre Gewerksgenossen oder die Arbeitgeber zu zwingen, etwas zu thun oder zu unterlassen? Ich finde hier in der führenden Zeitung der Sozialdemokratie eine recht interessante Auseinandersetzung. Dort heißt es bei einer Besprechung dieser Arbeiterschutzesvorlage:

Das volle, unbehinderte, freie, gegen jeden Angriff, er komme von wem er will, geschützte Koalitionsrecht des Arbeiters ist eine innere Nothwendigkeit der Arbeiterverhältnisse, die durch einen rechtlich freien Vertrag von rechtlich freien Arbeitern geschlossen werden. Dem Arbeiter das freie Recht der Koalition durch Gesetzgebung, Verwaltungsmaßregeln, Rechtsprechung oder Zwang seitens der Unternehmerschaft oder sonstwie nehmen, heißt: dem Arbeiter das Recht nehmen, es abzulehnen, nur unter den Lohn- und Arbeitsbedingungen zu arbeiten, die allein der Arbeitgeber vorschreibt.

Wir können uns auf diese Ausführungen durchaus beziehen; denn auf dieser Anschauung beruht unsere ganze Vorlage. **Wir wollen auch dem Arbeiter das vollkommen freie Selbstbestimmungsrecht geben, unter welchen Bedingungen er arbeiten will oder nicht.** Die Deduktion des führenden sozialdemokratischen

Blattes enthält meines Erachtens nur eine schwere Lücke: die Koalitionsfreiheit ist hier nur dahin verstanden, sich zu koaliren gegenüber den staatlichen Behörden und den Arbeitgebern; aber diese selbe Koalitionsfreiheit, die im Namen der Freiheit der deutschen Arbeiterschaft gefordert wird, verwandelt sich sofort in einen unerbittlichen Zwang, sich einer Koalition anzuschließen, sobald das nur von berufenen Agitatoren oder unter Umständen von einer Minderheit von Arbeitern verlangt wird. Deshalb ist Ihre Deduktion der Koalitionsfreiheit eine einseitige. Sie verlangen in der That, daß, wenn landfremde Agitatoren nach einer Arbeitsstätte kommen, oder wenn sogar nur einer Minderheit von Arbeitern die bisherigen Arbeitsbedingungen nicht mehr zusagen, dann sofort der Beschluß, zu streiken, als eine höhere Gewalt, als ein Schicksalspruch angesehen wird, dem sich jeder Arbeiter fügen muß, und Sie betrachten jeden Arbeiter als Verräther, der sich diesem Schicksalspruch nicht fügt.

Ich habe hier eine Notiz über eine Äußerung, die ein sozialdemokratischer Redner kürzlich in einer Berliner Versammlung gethan hat, und die meine Ausführungen, glaube ich, sehr drastisch belegt, aber freilich sehr wenig zu dem Begriff von Koalitionsfreiheit paßt, den ich eben mir gestattete, Ihnen aus dem „Vorwärts“ vorzulesen. Dieser Herr sagte:

In der Denkschrift wird besonders betont, daß es eine Pflicht des Staates sei, die Arbeitswilligen als würdige Stützen des Staates zu schützen. Also diese Schlafmützen, diese Dummen, die noch nicht zu der richtigen Erkenntniß ihrer Lage gekommen sind, sind die würdigen Stützen des Staates. Was muß das für ein Staatswesen sein, das sich nur auf Dummheit stützen kann? Und diese Arbeitswilligen sollen wir nicht verachten?! Einen Schutz kann man nur als einen Schutz ansehen.

Also: wenn ein paar Agitatoren oder unter Umständen eine Minderheit von Arbeitern einen Streik proklamiren, ist jeder ein Dummer, jeder ein Schutz, der da sagt: ich bin nach meinen Verhältnissen mit meinem Lohn zufrieden, ich will meine Arbeit weiter führen. — Freilich in Ihren Augen ist ja jedes Mittel, was hierbei angewendet wird, ein erlaubtes.

Es ist besonders darauf hingewiesen worden in Ihrer Presse, daß diese Gesetzesvorlage ein unerhörtes Attentat auf die Koalitionsfreiheit der Arbeiter sei und eine Vernichtung dieses Rechts bedeute. Aber Sie werden doch durch diese Vorlage in die Enge getrieben, durch den Nachweis der konsequenten Unterscheidung zwischen der berechtigten Ausübung der Koalitionsfreiheit und einem durch ein übertriebenes Selbstbewußtsein der betheiligten Arbeiterschaft hervorgerufenen Mißbrauch derselben. So zeigt sich doch bei dieser ganzen Debatte im klarem Blicke, was Sie Ihrerseits und die radikalen Gegner der Vorlage eigentlich unter Koalitionsfreiheit verstehen:

Ohne ein Recht, zu drohen den Arbeitern gegenüber, — ich bitte, meine Herren, hier recht aufmerksam zu folgen — wäre in der That das Koalitionsrecht völlig werthlos. Das sagt der „Vorwärts“ bei Bekämpfung der Vorlage, und dabei ist das äußerst Interessante, daß in dieser Vorlage die bisherige Bestimmung der Gewerbeordnung, wonach die Drohung auch mit einer berechtigten Handlung unter den § 153 der Gewerbeordnung fällt, gerade aufgehoben ist. Es steht expressis verbis darin, daß eine Drohung mit berechtigten Handlungen nicht mehr unter das Gesetz fällt. Was folgt daraus? Daß Sie nach Ihrer Auffassung der Koalitionsfreiheit auch das Recht für sich in Anspruch nehmen, mit unberechtigten Handlungen zu drohen. Wie man im einzelnen hierüber denkt, ergibt sich aus einem sehr interessanten Artikel der „Neuen Zeit“, wo es heißt:

Die Quintessenz ihrer zehn Paragraphen — ihrer ist klein geschrieben, es geht auf die Vorlage —

besteht darin, durch eine Reihe kautschutner Strafandrohungen alles das zu hindern oder durch übermäßige Gefängniß- und Geldstrafen zu rächen, was zur wirksamen Durchführung eines Streiks nothwendig ist. Es giebt keine zur praktischen Durchführung eines Streiks nothwendige Handlung, die nicht unter die kautschutnen Strafbestimmungen des Gesetzes gebracht werden könnte.

Nun ist aber in diesem Gesetzentwurf keine Handlung unter Strafe gestellt, die nicht entweder mittelst körperlichen Zwanges oder mittelst einer Drohung, einer Ehrverletzung oder Verurtheilung oder mittelst einer vorsätzlichen Körperverletzung oder Sachbeschädigung begangen ist oder in einer schuldhaften Betheiligung an einer dieser Handlungen besteht. Mit anderen Worten. Sie bezeichnen also diese offenbaren Rechtswidrigkeiten als nothwendige Voraussetzungen für die Ausübung der Koalitionsfreiheit in Ihrem Sinne.

Den Gipfel in dieser Beziehung leistet sich eine im „Vorwärts“ abgedruckte Äußerung des Organs der Vereinigung der Maler. Dort wird gesagt:



Wohle dem, welcher es wagen sollte, den Freiheitsidealen der Sozialdemokratie zu nahe zu treten! Die Annahme der Zuchthausvorlage durch den Reichstag wäre die Proklamation der Revolution, nicht der Revolution desselben Tages, aber der Revolution der nahen Zukunft.

Ich entnehme dieses Blatt dem „Vorwärts“; ich habe es selbst in der betreffenden Zeitung nicht nachschlagen können. Das Blatt folgert weiter:

Es bleibt hiernach für die Arbeiterklasse nur ein Zweifaches übrig. Entweder die Arbeiter verzichten fernerhin auf jegliche Verbesserung ihrer Lebenslage, oder sie begeben sich auf den Boden der Ungesetzlichkeiten. Ersteres werden sie nie thun, und daß sie zu Letzterem nicht gezwungen werden, hat der Reichstag in der Hand, indem er den Gesetzesentwurf einfach und ohne lange Verhandlungen ablehnt.

Ja, meine Herren, der Drohung mit der Revolution, der sehen wir ruhig entgegen; Sie haben ja auch einmal gedroht mit dem großen Kladderadatsch, haben sich aber überzeugt, daß sich in der Weltgeschichte die Dinge nicht so schnell vollziehen, wie man manchmal in einem Vereinslokal glaubt. Aber Sie haben doch seit 1891 — das kann ich nicht leugnen — in Bezug auf die Auffassung vom Recht der Arbeiter innerhalb des gesamten Staatsorganismus recht erhebliche Fortschritte gemacht. Noch 1891 hat die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag durch ihre Anträge zu § 153 der Gewerbeordnung körperlichen Zwang, Drohung, Ehrverletzung und Berrufserklärung als Waffen in den Arbeiterkämpfen unter Strafe gestellt wissen wollen und dadurch die Verwerflichkeit dieser Kampfmittel und ihre Entbehrlichkeit für eine berechtigte Ausübung des Koalitionsrechtes ausdrücklich anerkannt und diese Mittel also auch nicht für notwendig gehalten, um das Koalitionsrecht thatsächlich auszuüben, und jetzt haben Sie den Fortschritt gemacht, daß Sie sagen: ohne Drohung, ohne die Handlungen, die in diesem Gesetz unter Strafe gestellt sind, ist das Koalitionsrecht überhaupt nicht auszuüben. Was heißt das? Das heißt nichts anderes als die offene Erklärung der Partei, die sich allein für eine arbeiterfreundliche Partei hält: „Der Staat sind wir; wir beschließen, was der Arbeiter zu fordern hat; jeder Staatsbürger, der Arbeiter ist, hat sich diesen Beschlüssen zu fügen, und wir nehmen auch in Anspruch, diese Beschlüsse zu exekutieren, und zwar zu exekutieren gegen jeden Widerwilligen.“ Wenn der Staat das duldet, so würde man in der That sagen können: der Staat legt das Schwert seiner Gewalt aus der Hand.

Zwangrechte kann nur der Staat ausüben und der, dem die Zwangsrechte durch staatliche Autorität und staatliche Vollmacht übertragen sind, aber nie ein Privatmann. Darin ruht der kolossale Logische Mangel Ihrer ganzen Debatte, daß Sie sagen: weil die Arbeiter in der Gesamtheit bessere Bedingungen durch Koalitionen haben müssen, deshalb muß sich auch jeder einzelne Arbeiter zwangsweise den Verfügungen irgend einer Parteileitung oder irgendwelcher Agitatoren fügen. Sie wollen Zwang üben, indem Sie in dem bestehenden Staate einen Staat bilden; Zwang üben, indem Sie die Solidarität der Arbeiter, der Interessenten, die vielfach gar nicht vorhanden ist, durch berartige terroristische Mittel herbeiführen, und deshalb müssen Sie auch Feinde dieser Vorlage sein, das gestehe ich Ihnen zu. Ich frage Sie, wie verträgt sich nun gegenüber diesen Thatsachen die Erklärung, die ich vorhin hier verlesen hatte, daß Sie freie Arbeiter und freien Arbeitsvertrag gegen jedermann verlangen? Jedermann ist nicht nur der Arbeitgeber, es ist nicht nur der Staat, sondern vor allen Dingen ist jedermann in der Arbeiterbevölkerung auch der Mitarbeiter, der Arbeitsgenosse. Meine Herren, es ist richtig, daß die Vorschriften, die in der Vorlage niedergelegt sind, wesentlich eingehendere sind als diejenigen der Gewerbeordnung von 1869. Aber ich glaube, selbst die Herren von der sozialdemokratischen Partei werden zugestehen, daß sich seit dem Jahre 1869 die Verhältnisse sehr erheblich geändert haben, wie ich vorhin schon andeutete; mit der zunehmenden Vergrößerung der Industriezentren, mit der wachsenden Volksbildung, die ich gern zugestehende, mit der Zunahme der Wohlhabenheit des ganzen deutschen Volkes, und auch durch die Beteiligung der Arbeiter an den direkten Reichstagswahlen hat sich das Selbstbewußtsein der Arbeiter ganz außerordentlich gesteigert, und dieses gesteigerte Selbstbewußtsein hat eben unter Umständen auch die Arbeiterbevölkerung dazu geführt, in ihrem Interesse eine Macht für sich in Anspruch zu nehmen, die mit den Interessen und der Rechtsphäre der übrigen Staatsbürger und der jetzt bestehenden Staatsordnung absolut unvereinbar ist.

Meine Herren, wer die Berechtigung der Vorlage bestrittet, muß meines Erachtens entweder den Beweis führen, daß die Handlungen, die wir in dem Gesetzesentwurf unter Strafe gestellt haben, sitzlich erlaubt, daß sie nicht widerrechtlich sind, daß sie nicht die persönliche Freiheit eines Anderen beschränken, oder er

muß den Beweis führen, daß die bestehenden gesetzlichen Vorschriften diese Handlungen schon unter Strafe stellen, mithin vollkommen ausreichen. Wir sind der Ansicht, daß die Handlungen, die wir in der Vorlage unter Strafe gestellt haben, auch strafwürdige sind, daß sie in einem geordneten Staate nicht geduldet werden können, und daß, wie die juristische Erfahrung gelehrt hat, die bisherigen Vorschriften zu ihrer Unterdrückung sich als ausreichend nicht erwiesen haben.

Daß wir Licht und Schatten gleich verteilen wollen, geht am allerbesten daraus hervor, daß wir auch die Arbeitgeber unter Strafe gestellt haben, die ungesetzliche Mittel des Zwanges gegenüber ihren Arbeitern anwenden und durch solche Mittel Arbeiter von gesetzlich erlaubten Koalitionen fernzuhalten suchen. Wie sich die Herren noch erinnern wollen, wurde der gleiche Antrag im Jahre 1891 bei Beratung der damaligen Novelle vom Abgeordneten Hirsch gestellt, aber vom damaligen Handelsminister Freiherrn von Berlepsch für nicht annehmbar erklärt. Um Ihnen zu zeigen, daß wir durchaus gerecht und unparteiisch handeln wollen, haben wir deshalb diese Bestimmung expressis verbis in das Gesetz aufgenommen, weil es nach der Judikatur bisher zweifelhaft war, ob der § 153 der Gewerbeordnung auch auf Arbeitgeber Anwendung finden konnte. Die Gerichte haben in dieser Beziehung verschieden entschieden.

Dazu kommt, daß es sich bei der Anwendung jener ungesetzlichen Mittel nicht immer nur um Folgen handelt, die mit der Besserung des materiellen Loses der Arbeiterbevölkerung zusammenhängen, sondern sehr häufig nur um reine Machtfragen, vor allen Dingen darum — und das halte ich eigentlich für das bedenklichste Mittel —, daß Ausstände lediglich hervorgerufen werden, weil organisierte Arbeiter nicht mit unorganisierten zusammen arbeiten wollen, oder weil man einen Werkführer, einen Aufsichtsbeamten beseitigen will, der meines Erachtens korrekterweise der Ansicht ist, daß der Werkführer zunächst der Vertrauensmann des Arbeitgebers und nicht das willige Organ des Arbeitnehmers ist.

Ein englischer Sozialpolitiker, der sich gegen das Bestreben der englischen Gewerkschaften ausspricht, die Beschäftigung der freien Arbeiter zu hindern, schreibt hierzu sehr charakteristisch auf Grund der englischen Beobachtungen Folgendes:

In jedem System der Sittenlehre, das ich kenne, ist das Recht, zu arbeiten, unbestritten und das Recht, Arbeiten zu geben, gleichfalls. Die Unionisten sagen aber zu den Arbeitern: ihr sollt nicht arbeiten, und zu den Arbeitgebern: es soll euch nicht gestattet sein, Beschäftigung zu geben. Die Sklaverei war humaner.

Ich möchte nunmehr auf den Paragraphen der Vorlage eingehen, der besonders Gegenstand des Angriffes gewesen ist, nämlich das Postensetzen. Dieses Postensetzen wird in der sozialdemokratischen und sonstigen radikalen Presse als etwas ganz Harmloses hingestellt: es stehen so ein paar Leute an der Thür, die beobachten, Erkundigungen einzuziehen und keinem Menschen etwas zu Leide thun, ruhige, friedliche Leute, die freundliche, vertrauliche Rücksprachen mit ihren Arbeitsgenossen halten. Thatsächlich, meine Herren, liegt die Sache so, daß, wenn ein großer Streik ausbricht, die organisierten Arbeiter eine Art Belagerungszustand nicht nur über die Arbeitsstätten, sondern auch über die Arbeitswilligen verhängen. Derselbe englische Sozialpolitiker, den ich mir erlaube vorhin zu zitieren, führt von einem englischen Streik aus, wo man auch das Postensetzen als harmlose Beschäftigung hinstellte, daß, wenn man nur die Posten hätte benutzen wollen, um Erkundigungen einzuziehen, 500 Menschen genügt hätten, während 11000 Menschen damit beschäftigt wurden, und er fragt mit Recht, wozu die übrigen 10500 Menschen dagewesen seien. Nein, meine Herren, das Postensetzen, wie es vielfach angewendet wird, trägt den unabweisbaren Charakter der Drohung und Einschüchterung an sich. Es soll eine psychische Wirkung ausgeübt werden, die die individuelle Freiheit des einzelnen Arbeiters und mit ihr insbesondere des arbeitswilligen Arbeiters beschränkt.

Dann ist ferner gesagt worden, die Bestimmungen der Vorlage gingen ja viel zu weit; denn unter dieses Gesetz fielen schließlich jeder Zwang, jede Drohung, jede Ehrverletzung u. s. w. Das ist ein Irrthum, denn unter dieses Gesetz fallen die strafbaren Handlungen nur insoweit, als sie vorgenommen werden, entweder um einen Zwang im Zusammenhang mit einer Koalition oder Arbeiteraussperrung zu üben, oder wenn es Nachhandlungen sind dafür, daß sich jemand solchen Bestrebungen nicht angeschlossen hat. Deshalb, um den Terrorismus streikender Arbeiter einigermaßen zu bekämpfen, haben wir auch die Anschläge unter Strafe gestellt, wenn sie zu jenem Zweck der Bedrohung oder Einschüchterung unternommen werden. Denn das müssen Sie zugestehen, meine Herren, es ist in der That in einem geordneten Staatswesen eigentlich ein unerhörter Zustand, daß man Arbeitswillige auf Schiffen bergen, in Fabrikgebäuden fesseln, daß man sie mit großen, starken Polizeikolonnen beschützen muß, wie zur Zeit eines Bürgerkrieges, damit die Leute an ihre Arbeitsstelle gelangen können. Und,



meine Herren, wie vollziehen sich denn häufig diese Anläufe? Sie sind in der Regel bestellt; es gehen Hunderte von Menschen vor die Fabrikgebäude, die die schwersten Drohungen für Ehre, Leib und Leben nicht nur des arbeitswilligen Mannes selbst, sondern auch seiner Familie ausstoßen, und wenn dann die Untersuchung eingeleitet wird, ist es natürlich bei einer so großen Menge der Beteiligten sehr schwer, wenn nicht unmöglich, den Schuldigen herauszufinden. Deshalb, wenn diese scharfe Bedrohung, dieser Terrorismus, der in diesen Versammlungen vor den Arbeitsstätten arbeitswilliger liegt, einigermaßen gebrochen werden soll, ist es unbedingt notwendig, daß jeder unter Strafe gestellt wird, der an einer solchen Versammlung mit dem vollen Bewußtsein teilnimmt, zu welchem Zweck dieselbe unternommen ist, d. h. zur Einschüchterung arbeitswilliger Arbeiter.

Man hat ferner auch die Paragraphen angegriffen, welche von der gemeinen Gefahr sprechen, und hat besonders darauf hingewiesen, daß schließlich jeder Streik, der in einem größeren Establishment ausbräche, als eine gemeine Gefahr charakterisiert werden werde. Auch das ist juristisch vollkommen unzutreffend. Eine gemeine Gefahr kann eintreten in Bezug auf Rechtsgüter und in Bezug auf einen individuell nicht begrenzten Kreis von Personen. Also ein Streik, der einem bestimmten Industriellen einen Schaden bringen kann, würde nie unter den Begriff der gemeinen Gefahr subsumiert werden.

Meine Herren, wir haben schließlich eine Anzahl von Vergehungen, die bisher Antragsvergehen sind, als solche qualifiziert, die von Amts wegen zu verfolgen sind, und zu dieser Forderung sind wir dadurch veranlaßt, daß in der That bei Streikausbreitungen unter Umständen ein solcher Terrorismus geübt wird, daß sogar die Zeugen, nicht nur aus dem Stande der Arbeiter, sondern auch aus dem Stande der Arbeitgeber, versagen, weil sie nicht den Muth haben, aus Furcht vor Rache, öffentlich der Wahrheit die Ehre zu geben.

Es sind auch vielfach die schwarzen Listen angegriffen; man hat gegenüber der Vorschrift der Vorlage eingewendet, daß die Aufrechterhaltung der schwarzen Listen eine offenebare Diskriminierung gegenüber den Arbeitern enthalte, daß sie ein Ausdruck des Klassengegensatzes wäre, indem man das Streikpostenstehen verbiete und die schwarzen Listen nicht unter Strafe stelle. Ich will gern eingestehen, daß die schwarzen Listen im Arbeitskamps ein sehr obsoletes und manchmal sehr unglücklich gewähltes Mittel sind. Aber was sollen denn die schwarzen Listen bewirken? Die schwarzen Listen sollen bewirken, daß bestimmte Arbeiter, die ihren Vertrag gebrochen haben, die besonders agitatorisch thätig waren, namentlich die Führer bei solchen Bewegungen, in anderen verwandten Fabrikationszweigen nicht wieder angenommen werden. Aber, meine Herren, ganz dasselbe Recht haben nach der bestehenden Gesetzgebung die Arbeiter auch! Die Arbeiter haben das Recht, eine Arbeit, die ihnen angeboten wird, nicht anzunehmen; sie haben ferner das Recht, sich mit anderen Arbeitern darüber zu vereinigen, bei bestimmten Arbeitgebern Arbeit nicht zu nehmen. Der ganze Begriff des Boykotts ist ja daraus entstanden, daß dem Kapitän Boycott sämtliche Arbeiter versagten, und niemand — bei Todesstrafe — in seiner Landwirtschaft arbeiten durfte. Also ganz dasselbe, was die Unternehmer thun, indem sie bestimmte Arbeiter ausschließen, von denen sie glauben, daß sie für ihre Betriebe schädlich sind, thun die Arbeiter, wenn sie vereinbaren, unter keinen Umständen bei bestimmten Arbeitgebern Arbeit zu nehmen. Darüber habe ich, meine Herren, aus neuester Zeit ein ganz interessantes Zeugniß. Im Mai 1899 war ein Formerkreis in Gladbach, und da erklärte der Führer bei der Sache in einer öffentlichen Versammlung: „Als ihm vor einiger Zeit seitens der Gladbacher Vertrauensmänner die dortigen Vorgänge geschildert seien, da habe er sofort an die Vertrauensmänner der einzelnen Zahlstellen in Rheinland und Westfalen entsprechende Mitteilung gemacht, und es sei als eine feststehende Thatsache anerkannt, daß die hiesige Gladbacher Firma Scheidt und Bachmann aus den genannten Provinzen Formerk nicht bekommen würde.“ Also, meine Herren, absolut dasselbe, was durch die schwarzen Listen erreicht wird. Hier stellt man schwarze Listen auf gegen eine einzelne Firma, und dort stellt man schwarze Listen auf gegen eine Anzahl Arbeiter. Die radikalen Gegner der Vorlage wünschen zwar die Aufrechterhaltung der absolutesten Koalitionsfreiheit gegenüber den Arbeitgebern und gegenüber den Organen der Staatsregierung. Sobald es sich aber darum handelt, auch dieselbe Freiheit den Arbeitern zu gewähren, die sich einer solchen Koalition nicht anschließen, dann betrachtet man sich sofort als *legibus solutus*. Ich meine, daß die Vorlage das verständige Maß, um einerseits die Koalitionsfreiheit der Arbeiter zu sichern und andererseits die Rechtsordnung des Staats aufrecht zu erhalten, nicht überschritten hat. Den Sinn, den die Sozialdemokratie der Koalitionsfreiheit giebt, können wir nicht akzeptieren; denn die Koalitionsfreiheit der Sozialdemokratie ist ein Januskopf mit zwei Gesichtern: das eine gegenüber dem Staat

und dem Arbeitgeber trägt die gesicherten Züge der Freiheit, das andere Gesicht zeigt aber die Züge absoluten, bedingungslosen Zwanges. Wir wollen durch dieses Gesetz herbeiführen, daß auch das Zwangsgeßicht gegenüber den Arbeitern die Gesichtszüge gesicherter Freiheit erhält.

Meine Herren, Ihr Prophet Marx — ich bin im Reichstage schon einmal darauf zu sprechen gekommen — hat gesagt, es wäre lächerlich, diesen alten, fest begründeten, durch Tradition gesicherten Staat auf einmal zur Explosion bringen zu wollen; man müsse allmählich einen neuen Staat in dem alten Staate gründen und, wenn dieser Staat fertig wäre, die alte morsche Schale sprengen; der neue Staat wäre dann sofort da, und der Zukunftsstaat könne seine neuen Bahnen gehen.

Meine Herren, ich möchte das der bürgerlichen Gesellschaft zurufen: nach diesem klugen Rezept — Klug im Sinne der Sozialdemokratie — verfährt die sozialdemokratische Partei. Man kann in der That sagen: wie die sozialdemokratische Partei organisiert ist, trägt sie den Charakter eines fast staatlichen Körpers innerhalb des Staates. Sie hat eine sehr verbreitete Presse, mit der man öffentliche Meinung machen kann, und leider erfahren die Freunde der Sozialdemokratie nie etwas von dem, was in anderen Zeitungen steht. Deshalb ist es auch unmöglich, und wenn man mit Engelszungen redete, an die Schaar von Arbeitern heranzukommen, die lediglich die sozialdemokratische sehr einseitig redigirte Presse liest. Neben der Presse haben die Sozialdemokraten eine sehr gut organisirte Polizei, die ihre Fühlhörner recht weit streckt, die recht vieles erfährt und sogar in den Besitz geheimer Aktenstücke gelangt, die auf dem Ministertische sich befinden. Mit dem bekannten Erlaß habe ich ja selbst die Erfahrung gemacht. Auf welchem Umwege Sie diesen Erlaß bekommen haben, will ich dahingestellt lassen. Die Herren haben ferner eine vollkommene Finanzverwaltung und ein Steuersystem. Was sind denn Ihre Streikarten, was sind denn Ihre Unterstützungsarten, die jeder Arbeiter haben muß, wenn er überhaupt in einer Arbeitsstelle arbeiten will, anderes wie ein Steuersystem, und zwar ein Steuersystem mit Zwangserhebung? Zeugnien Sie es doch nicht! Wir haben es ja gesehen, wir haben es aktenmäßig festgestellt! Ein Arbeiter, der seine Streikarte nicht mit sich hat, der nicht die reine Wäsche hat, nach der er gefragt wird, wird einfach sofort aus dem Saal herausgeworfen, oder sämtliche organisirten Arbeiter legen die Arbeit nieder. Wir haben gesehen, daß Arbeiter, die diesen Assoziationen nicht beigetreten sind, vor allem die Mitglieder der christlichen Arbeitervereine, von Baustelle zu Baustelle gejagt sind und keine Arbeit gefunden haben, weil sie sich Ihrem Steuerdespotismus nicht fügen wollten. Das möchte die bürgerliche Gesellschaft sich doch recht überlegen, wenn sie zu diesem Gesetze Stellung nimmt. Die Sozialdemokratie hat eine weit verbreitete einflussreiche Presse, eine sehr gut organisirte Polizei, eine Steuererhebung, eine Finanzverwaltung, und, meine Herren, sie will ihr Werk noch krönen, indem sie sich gegenüber den widerstrebenden Elementen innerhalb der Arbeiterbevölkerung auch noch das Staatshoheitsrecht der Exekutive anmaßt. Weiter ist Ihr Koalitionszwang nichts. — Gewiß, meine Herren, das heißt das Staatshoheitsrecht der Exekutive sich aneignen, wenn Sie jeden arbeitswilligen, der arbeiten will, — wenn die Parteileitung es verbietet, verfolgen, verfechten und ächten, und wenn Sie ihm körperliche und sittliche Nachteile zufügen. — Meine Herren, Sie lachen! Thun Sie das etwa nicht? Wimmelt es nicht von aktenmäßigen Beweisen dafür? Vertreten Sie doch das, was Sie selbst predigen! Sie haben ja, wie ich vorgelesen habe, in Ihren Blättern selbst ausgeführt: ohne Drohung kann man keine Streiks ausführen. Und was heißt Drohung anders, als einen Zwang ausüben durch eine Handlung, zu der niemand berechtigt ist als der Staat. „Nulla poena sine lege“ ist der erste Grundsatz des Strafrechts. Auch bei diesem Gesetze macht man ja freilich die Erfahrung: es giebt viele Leute, die in der Anonymität der Presse und auch an anderen verschwiegenen Orten außerordentlich muthig sind, denen kein Gesetz scharf genug sein kann. Wenn es aber gilt, auf die Schanze zu steigen, da verschwindet mancher in des Waldes tiefem Dunkel und schweigt.

Meine Herren, ich schließe meine Ausführungen, indem ich hoffe, daß diese ernste Zeit auch ein starkes, muthiges Bürgerthum finden möge!



**Nur**  
**1**  
**Mark**  
**das Loos,**  
11 Loose  
für  
10 Mark.



**Ziehung schon Donnerstag,**



**den 20. Juli 1899**  
in Verbindung mit dem ersten Luxus-Pferdemarkt in Briesen.

**Westpreussische Pferde-Verloosung**

zu Briesen in Westpreussen.

Genehmigt für das ganze Königreich Preussen, von E. H. Senate für Hamburg und andere deutsche Staaten.

Nur 12000 Loose **und doch**  
Hauptgewinn 1 elegante vierspännige Equipage.

**Loose à 1 Mk. 11 Loose für 10 Mark**  
Porto und Liste 20 Pf. extra

empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme das General-Debit:

**Lud. Müller & Co.**

Bank-Geschäft

in **Berlin, Breitestrasse 5,**

in **HAMBURG, grosse Johannisstrasse 21**

auch überall zu haben bei den bekannten Loosverkaufsstellen.



Zur Verloosung gelangen:

- 1 Hauptgewinn, eine complet mit 4 Pferden bespannte Equipage.
- 1 Hauptgewinn, eine complet mit 2 Pferden bespannte Equipage.
- 1 Hauptgewinn, eine complet mit 1 Pferde bespannte Equipage.

**40** — ferner —  
Reit- und Wagenpferde

- 1 Gewinn: Silber-Besteckkasten im Werthe von 1000 M. bestehend in 24 Esslöffeln, 24 Gabeln, 24 Tischmessern, 24 Dessertgabeln, 24 Dessertmessern, 24 Kaffeelöffeln, 1 Potagelöffel, 2 Saucelöffeln, 2 Gemüselöffeln.
- 5 Gewinne bestehend in je 1 Fahrrad.
- 3 Gewinne je eine goldene Taschenuhr.
- 100 Gewinne je eine silberne Taschenuhr.
- 500 Gewinne je ein silberner Esslöffel.
- 1000 Gewinne je zwei silberne Kaffeelöffel.

Gesamtwert der Gewinne 50,000 Mark.

**Alles Gewinne, die Jedermann Freude machen und auch leicht wieder verwerthet werden können.**

**Nur 1 Mark das Loos.**

11 Loose für 10 Mark, Porto u. Liste 20 Pf. extra,  
Überall zu haben.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.